



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

451 (29.9.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-288880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-288880)

Ausgehend
r, Bauern,
zum Ver-
künftig die
zu verbind-
nimmt. 70
den sich in
hren in die
dem Besuch
emannsland-
den bedeut-

ste Bericht
in Baden
Vorwoche.
einden er-
nen und in
nen, so daß
ber insge-
in Baden
gebrochen ist
Brehlingen.
Lörzsch:
fern. Mit
ist sie in
ruchsal:
Buchen:
ertrümpfen.

is
sthma
leiten
erprobte Wirt-
it, beruhigt und
1.45 und 2.50
er Menge!

tex
Gesund-
rische zu
Patentex
wirkt
prägnan-
er-Anti-
nd, für
die An-
den
ugen
eren,
oder

URST A. M. 70

gesagte

immer-
Wohnung
edert hat oder
obes d. Alter,
haar mit sich,
kommen los, o.
r 27 479 88
Verlag d. B.

ntlige
eleute

nden Wohnung
durch
ID-Anzeiger

pfen
en!

schadet dem
den Nachbarn
ubsauger?

sen und sehnem
Dre machen

en
ubsauger von
2.85 an

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernspr.-Sommer-Nr. 35421. Das Hakenkreuzbanner Ausgabe A erscheint wöchentlich. Preis: Drei Haus monatlich 2.20 RM, u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 70.50 Pf. Postzeitungsgebühr) zusätzl. 72 Pf. Beleggeld. Ausgabe B ersch. wöchentlich. Preis: Drei Haus monatlich 1.70 RM, u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 53.90 Pf. Postzeitungsgebühr) zusätzl. 42 Pf. Beleggeld. Mit der Zeitung am Erscheinen (auch d. hbd. Gewalt) verbindl. bezieht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwesinger und Kleinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Adress- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Verlagsort: Ludwigsbad bei Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A 8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 451 Donnerstag, 29. September 1938

Immer fürchterlicher werden die tschechischen Bedrückungen

Sowjetrussische Terrorspezialisten von Freikorpsleuten im Sudetenland gefangen

Mannheims Treueschwur: Kein Schritt zurück!

Bier Staatsmänner treffen sich in München

Touristen aus Moskau

Bittau, 28. Sept. (H. V. Junf.) Sudetendeutsche aus Warnsdorf erhielten die Nachricht, daß in Krábsitz Kommunisten die Bauernhöfe ausplünderten. Darauf begab sich aus Warnsdorf eine Abteilung des Sudeten-deutschen Freikorps, das dort von sudeten-deutschen Soldaten, die sich mit ihren Waffen von den tschechischen Truppenteilen entfernt haben, gebildet worden ist, ins Krábsitz. Als die Kommunisten merkten, daß sie umzingelt werden sollten, ergriffen sie die Flucht. Es konnten jedoch sieben Kommunisten gefangen werden, unter denen sich drei Sowjetrussen befinden. Sie gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie am 16. September von Kiew aus mit über 100 anderen kommunistischen Funktionären in zwei Sonderwaggons über rumänisches Staatsgebiet als Touristen nach der Tschechei gebracht worden seien. In Kaschau habe man sie dann in kleine Trupps

aufgeteilt; sie seien dem Kommando Reichenberg als Terrorspezialisten zugeteilt worden. Ihre Aufgabe sei es gewesen, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die sudetendeutsche Bevölkerung einzuschüchtern und vor jedem Versuch eines Widerstandes gegen die tschechische Staatsgewalt zurückzuschrecken. Die Sowjetrussen waren mit den modernsten tschechischen Waffen ausgerüstet und trugen Ekrafit-Handgranaten von unvorstellbarer Sprengwirkung bei sich.

Von Lastautos geschleift

Grauenhafte Schandtat der Tschechen auf ihrer Menschenjagd
Kuffig, 28. Sept. (H. V. Junf.) In der Nähe von Bodenbach macht Rote Wehr, die mit roten Armbinden, Stahlhelmen, Gewehren und Maschinenpistolen ausgerüstet

ist, zusammen mit Gendarmen Jagd auf Sudeten-Deutsche, die sich in den Wäldern versteckt halten, weil sie Befehlungsbesche erhalten haben.

Bei einer solchen Menschenjagd wurden drei Sudeten-Deutsche, Karl Galfser, Fritz Breitenbacher, Karl Streibel erfaßt, gefesselt und an ein Lastautomobil angehängt. Das Auto fuhr dann in vollem Tempo nach Bodenbach hinein. Die Gefesselten kamen zu Fall und wurden viele Hunderte von Metern mitgeschleift, wobei sie gräßliche Verwundungen und Verletzungen erlitten. Auf der Polizeiwache schleppte man sie in einen Keller. Am Abend wurden sie, ohne daß sie ärztliche Hilfe erhalten hätten, oder verbunden worden wären, auf der Polizeiwache auf ein Lastautomobil geworfen und ins Landesinnere verschleppt. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Der letzte Versuch

rd. Berlin, 28. September. Die dramatische Zuspitzung der internationalen Lage hat zu einem neuen, letzten Versuch geführt, die schwere Krise, in der sich Europa heute befindet, noch in der letzten Minute abzuwenden. Die heutige Führerbesprechung in München ist als ein solcher Versuch zu werten. Als erster hat der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini schon gestern die Reise nach Deutschland angetreten. Er wird die Reichsgrenze fast auf den Tag genau ein Jahr nach seinem Besuch in Deutschland überschreiten. Das hinter uns liegende Jahr hat die Festigkeit der Achse und die unverbrüchliche Freundschaft zwischen dem falschtlichen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland in einer so grandiosen Weise unter Beweis gestellt, daß es keine Kameradschaft zwischen zwei großen Völkern und auch keine Kameradschaft und Freundschaft zwischen ihren beiden Führern geben kann, die tiefer und fester gesüßt wäre. Unser erster Gruß gilt daher dem Duce des befreundeten italienischen Volkes, den das deutsche Volk als einen Kameraden in



In der Ortschaft Schönlinde drangen erneut sechs tschechische Tanks ein und eröffneten ohne jeden Anlaß sinnloses Feuer in den menscheneren Straßen. Unser Bild zeigt die Einschußstellen in einem Haus. Weltbild (M) 24

Mussolini, Chamberlain und Daladier kommen heute nach München

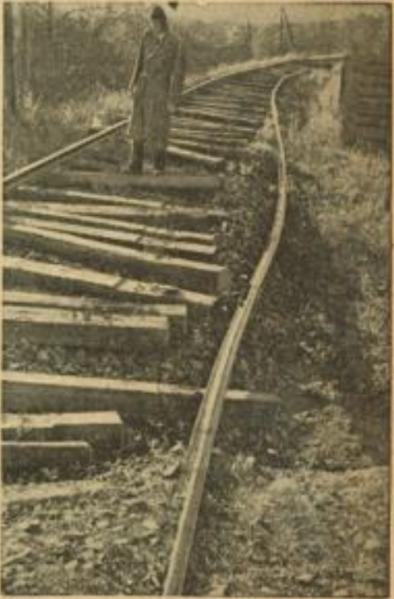
Der Führer regle die erweiterte Besprechung an

DNB Berlin, 28. September.

Der Führer hat den italienischen Regierungschef Benito Mussolini, den englischen Premierminister Neville Chamberlain, sowie den französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer Aussprache eingeladen. Die Staatsmänner haben die Einladung angenommen. Die Besprechung wird am heutigen 29. September, vormittags, in München stattfinden.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Sowohl von der englischen wie von der französischen Regierung sind heute neue Vorschläge zur Lösung der tschecho-slowakischen Krise unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang hat der englische Premierminister Chamberlain angeboten, zu einer persönlichen Aussprache erneut mit dem Führer zusammenzukommen. Gleichzeitig hat Mussolini seine Hilfe bei der Suche nach einer sofortigen Lösung angeboten. Die tschecho-slowakische Krise duldet, schon im Hinblick auf deutsche Vorbereitungen, keinerlei Aufschub mehr, sondern die Lage erfordert kategorisch eine sofortige Lösung.

In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß die bisherigen Vorschläge der Situation nicht gerecht werden, und bestimmt von dem Wunsche, noch eine letzte Anstrengung zur Durchführung der friedlichen Uebergabe des sudeten-deutschen Gebiets an das Reich zu machen, hat der Führer die Regierungschefs von Italien, Frankreich und England zu einer persönlichen Aussprache eingeladen. Es ist zu hoffen, daß noch in letzter Stunde diese Aussprache zu einer Einigung über die sofort in Kraft zu tretenden Maßnahmen für die von der tschecho-slowakischen Regierung zugesagte Uebergabe des Sudetenlandes führen wird.



Kaum noch zu zählen sind die Fülle, in denen die tschechische Soldateska die Eisenbahnverbindungen nach dem Reich verlichtet hat. Unser Bild zeigt gesprengte Schienen in der Nähe von Schönlinde. Weltbild (M)

ehrlicher und rücksichtsloser Begeisterung auf seinem Boden begrüßt. In diesen Tagen und Wochen, in denen eine höhere Gerechtigkeit als die der Versailleser Totengräber und ihrer Statthalter in die Schranken gerufen wurde und in denen es um ein neues Europa geht, hat es sich erwiesen, in welchem Maße die Revolutionen Deutschlands und Italiens zu dem grandiosen Fundament dieser neuen Ordnung geworden sind, die Europa braucht, wenn es nicht sterben will.

Dieses neue Europa trifft heute in München mit Männern zusammen, an deren ehrlichem Willen und persönlicher Aufrichtigkeit das deutsche Volk ebenfalls seinen Anlaß zu Zweifeln hat. Mr. Chamberlain kommt heute zum dritten Male nach Deutschland. Zwischen seinem zweiten und dritten Besuch liegen eine Reihe von Ereignissen, die notwendigerweise eine Verschärfung der durch Herrn Beneš und seine Helfershelfer heraufbeschworenen europäischen Krise zur Folge haben mußten.

Es hätte in den letzten 48 Stunden den Anschein, als ob sich London von der ursprünglichen Lage seiner dankenswerten Vermittlerrolle entfernen habe. Vielleicht ist dieser Eindruck durch die Machenschaften gewisser Kreise entstanden, die auch auf englischem Boden und beim englischen Volk ein Ziel verfolgen, von dem ein früherer französischer Ministerpräsident gestern sagte, daß es das vorzüglichste auf beschworene Ende des europäischen Friedens zugunsten einer verbrecherischen Clique von notorischen Kriegsherrn sei.

Jedenfalls ist aber dieser Eindruck von Prag mit Vergnügen aufgegriffen und auch nach Kräften verstärkt worden: Man hat dort alles getan, um die Krise zu verschärfen. Der Terror hat sich weiter gesteigert. Die Zustände sind noch unerträglicher geworden, als sie es bisher schon waren. Vor dieser Lage stehen die Staatsmänner in München, zu denen sich neben Ministerpräsident Chamberlain auch Frankreichs Ministerpräsident, Herr Daladier, gesellen wird.

Man kann das Ziel dieser Besprechungen wohl auf einen Kenner bringen, wenn man sagt, daß es der Wunsch aller Völker ist, daß der Friede unter allen Umständen gewahrt bleibt. Wie aber sieht dieser Friede aus? — Der Führer hat schon in seiner letzten großen Rede gesagt, daß nicht von einem Frieden gesprochen werden kann, solange Hunderttausende gequälter Menschen von Haus und Hof verjagt und bei Nacht und Nebel über die Grenze getrieben werden. Nicht Deutschland hat bis zur Stunde an die Gewalt appelliert, sondern es hat gefordert, daß der Gewalt ein Ende gesetzt wird.

Diese Gewalt hat sich aber gerade in den letzten Tagen immer satanischer angelebt. Sie hat Organe gefeiert, die alles Verstellbare bei weitem in den Schatten stellen. Nahezu 2000 Deutsche haben bis zur Stunde die Grenze überschritten.

Es ist also eingetreten, was der Führer noch in seiner letzten Rede warnend vorausgesagt: Der Terror wird sich immer weiter steigern, der Zug des Glücks und der unsahbaren Not wird immer größer werden, jede Stunde und jede Minute wird weitere Opfer, Tote und Verwundete fordern. Und ein Abblasen dieser Verfolgungen von tschechischer Seite aus ist nicht zu erwarten.

Ist es vorstellbar, daß man sich auch heute noch diesen Tatsachen verschließt? Deutschland hat nichts gefordert, was jeder Franzose oder Engländer angesichts der gleichen Lage nicht ebenfalls fordern würde, und zwar nicht als ein Maximum, sondern als ein Minimum um dessen, was überhaupt gefordert werden kann. Diese Forderungen, die im Namen des Rechts und im Namen von Millionen von Unterdrückten erhoben werden, müssen anerkannt werden. Es muß ein Ende werden mit dieser unfählichen Not und dem zum Himmel schreienden Glend, das keine Stunde Aufschub mehr verträgt.

Das deutsche Volk aber steht wie ein Mann hinter den Entscheidungen seines Führers. Es nimmt dankbar jeden wirklich ehrlichen Versuch zur Kenntnis, die letzte Krise, die für uns nur in der völlig unhaltbaren Lage des Sudetendeutschums besteht, zu beseitigen. Aber es erwartet auch den Befehl des Führers, der es zu allem und jedem bereit findet.

Daladier im Rund'unk

Mitteilung von der Einladung nach München
Paris, 28. Sept. (Hb-Funk.)
Ministerpräsident Daladier sprach um 19 Uhr im französischen Rundfunk. Er führte u. a. aus, daß er am frühen Nachmittag eine Einladung der deutschen Regierung erhalten habe, am Donnerstag in München mit Reichskanzler Hitler, Mussolini und Chamberlain zusammenzutreffen. Er habe diese Einladung angenommen und müsse daher am Vorabend einer so entscheidenden Verhandlung seine Erklärungen über die politische Lage aussprechen. Daladier dankte dem französischen Volk für seine Haltung in erster Stunde. Besonderer Dank gebühre den Franzosen, die unter die Fahnen gerufen worden seien. Ministerpräsident Daladier betonte weiter, daß er seit Beginn der Schwierigkeiten nicht einen einzigen Tag ausgehört habe, mit allen Kräften für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. In voller Übereinstimmung mit der ganzen Nation werde er am Donnerstag seine Bemühungen fortsetzen.

Chamberlain erklärt seine Haltung

Die Rede vor dem Unterhaus / Drei Wege der britischen Politik

London, 28. September. (Hb-Funk.)

Im Unterhaus hielt am Mittwochnachmittag der englische Premierminister Chamberlain eine Rede über die derzeitige gespannte Lage. Er betonte einleitend, daß die heutige Krise hätte vermieden werden können, wenn Artikel 19 der Genfer Satzungen, der eine Revision der Verträge durch Übereinkommen vorsieht, seinerzeit in die Praxis umgesetzt worden wäre. Statt dessen hätte man gewartet, bis die Leidenschaft so verliert wurde, daß eine Revision mittels Vereinbarung unmöglich wurde. Für diese Unterlassung müßten alle Mitglieder des Völkerbundes ihre Verantwortlichkeiten tragen.

Chamberlain führte dann drei Wege auf, die die britische Regierung hätte vorschlagen können. Entweder hätte man drohen können, daß England zum Kriege schreiten würde, falls jemand die Tschechi „angriffe“, oder England hätte beiseiteziehen können. Und schließlich hätte man eine friedliche Lösung auf dem Wege der Verhandlung finden können. „Der erste dieser Wege wurde abgelehnt. Wir hatten keinerlei vertragliche Verpflichtungen (Verfall) gegenüber der Tschechi und haben uns ständig geweigert, irgendwelche solche Verpflichtungen zu übernehmen. Die zweite Alternative widersetzte uns ebenso, und wir wandten uns daher dem dritten Wege, der Aufgabe der Vermittlung, zu.“

Was tat Lord Runciman

Chamberlain sollte hierauf Lord Runcimans Bemühungen Tribut und sagte, daß wenn Lord Runciman seinen Erfolg gehabt

habe, es nicht seine Schuld sei, nachdem dieser lange und erschöpfende Anstrengungen für den Frieden gemacht habe, in deren Verlauf er die Hochachtung und das Vertrauen beider Seiten gewonnen habe. Mitte August sei es Runciman klar geworden, daß die Kluft zwischen der Karlsbader Rede Henleins und den Vorschlägen der tschechischen Regierung zu tief geworden sei, um Verhandlungen zwischen den Parteien auf dieser Basis zu gestatten. Chamberlain beschrieb hierauf Runcimans weitere Vermittlungsbemühungen und verwies darauf, daß die Aussichten eines erfolgreichen Abchlusses der Verhandlungen durch die Zwischenfälle in der Tschcho-Slowakei immer trüber wurden.

Dabei erwähnte er, daß Lord Runciman nach dem Besuch Henleins am 2. September in Verticesgaden, bei dem dieser dem Führer eine Botschaft Lord Runcimans überbrachte, überzeugt gewesen sei, von dem Wunsch Adolf Hitlers nach einer friedlichen Lösung.

Zur Klarstellung seiner politischen Haltung schilderte Chamberlain sodann die Entwicklung in der letzten Zeit, wobei er auch auf seine bekannte Erklärung vom 24. März verwies. Er erwähnte die britischen Vorstellungen, die durch den britischen Gesandten in Prag am 3. September erhoben wurden und erklärte, daß bei dieser Gelegenheit betont worden sei, es sei lebenswichtig für die Tschcho-Slowakei, wenn sofort und ohne Vorbehalt jene Konzessionen gewährt würden, ohne die die sudeten-deutsche Frage nicht als geregelt angesehen werden könne.

Auch auf die Münchener Rede des Führers ging Chamberlain ein und hob hervor, daß diese die Tür für weitere Verhandlungen nicht zugesperrt habe. Der Premierminister besahe sich dann mit den Ereignissen,

die in der Zeit nach dem Parteitag folgten, — der Zeit der Hochflut tschechischen Terrors gegen die Sudeten-Deutschen — und erwähnte, daß Runciman damals darauf verzichtet habe, einen Plan zu veröffentlichen. Als er seinen ersten Besuch beim Führer in Verticesgaden erwähnte, erklärte er, er sei sich bewußt gewesen, daß er sich damit der Kritik aussetze, die Würde eines britischen Premierministers außer acht gelassen zu haben. Aber er glaube, daß eine solche Erwägung dieser Art nicht gelte. Im weiteren Verlauf der Darstellung seiner Politik vor den Unterhausmitgliedern berichtete er, daß er bei dieser ersten Unterredung mit dem Führer sehr bald erkannt habe, daß die Lage akuter und sehr viel dringender sei, als er angenommen hätte.

Aus seinen Ausführungen über die Entwicklung der politischen Lage ging hervor, daß auch Lord Runciman in der englischen Kabinettsitzung, die nach der Rückkehr Chamberlains von Verticesgaden abgehalten wurde, die Meinung vertrat, eine Abtretung des sudeten-deutschen Gebietes durch die Tschcho-Slowakei sei unvermeidlich. Weiter erwähnte Chamberlain die bekannten Besprechungen mit Daladier und Bonnet, die auch den Grundsatz der Selbstbestimmung zum Gegenstand hatten.

„Hitler meint, was er sagt“

Im Zusammenhang mit der Erwähnung seiner beiden Besuche beim Führer sagte Chamberlain wörtlich: „Ich zögere nicht zu erklären, daß ich aus den persönlichen Kontakten, die ich mit Hitler hatte, glaube, er meint, was er sagt.“

Kurz vor Schluß der Rede überreichte Sir Simon Chamberlain einen Zettel. Chamberlain unterbrach seine Rede, um ihn zu lesen, und fuhr dann unter atemloser Spannung des Hauses fort: „Ich habe dem Haus noch etwas mitzuteilen. Ich bin von Hitler dahin unterrichtet worden, daß er mich eingeladen hat, ihn am Donnerstag in München zu treffen.“ Mit tosendem Beifall beantwortete das Haus diese Mitteilung. „Er hat auch Mussolini und Daladier eingeladen. Ich brauche nicht zu sagen, wie meine Antwort lauten wird.“

Bei diesen Worten erhob sich das ganze Haus, brach in stürmischen Beifall aus.

Chamberlain schloß mit den Worten: „Ich hoffe, daß das Haus mich jetzt entläßt, damit ich gehen und zuhören kann, was ich aus dieser letzten Bemühung machen kann. Vielleicht kann man angesichts der neuen Entwicklung die Aussprache um einige Tage verschieben und vielleicht können wir uns unter glücklicheren Umständen wieder sehen.“

Nach einigen kurzen weiteren Anfragen vertagte sich das Unterhaus hierauf bis Montag.

Kämpfen? - Ja! Aber für wen?

Fabry fordert im „Intransigeant“ restlose Klarheit

DNB Paris, 28. Sept.

Der Direktor des „Intransigeant“ und ehemalige Kriegsminister Fabry schreibt: „Wenn wir uns schlagen, müssen wir wissen, wofür!“ Es wäre mehr als absurd, daß ein Krieg stattfinden, wenn es sich nur um einige Quadratkilometer Gebiet handelte. Das habe Chamberlain deutlich betont. Wenn man sich schlagen müsse, habe er gesagt, so für schwere Probleme. Für die französische Regierung sei der Augenblick gekommen, zu sagen, daß

man sich nur für die lebenswichtigen Interessen Frankreichs schlagen würde.

Im Verlauf seiner Verhandlungen sei die Regierung nach und nach zu einer Ueberzeugung gelangt, die ihre Handlungen leite. Diese Ueberzeugung, die vielleicht die empfindlichsten Einsichtlichen beeinflusse, dem französischen Volk mitzuteilen, schuld die Realisierung abet. Wenn die Regierung beweisen könne, daß ein Brand Europa bedrohe und eine Nation entschlossen sei, durch Einschüchterung mit Gewalt die Welt zu beherrschen, so solle sie es sagen. Wenn dem so sei, dann werde Frankreich einig seinem Schicksal gegenüberstehen.

Warnung vor verfrühtem Optimismus

„Giornale d'Italia“ zur Zusammenkunft in München

Rom, 28. September. (Hb-Funk.)

In einer Sonderausgabe wendet sich der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ anlässlich der weitgeschichtlichen Zusammenkunft in München gegen einen überstürzten

Optimismus. Er betont vor allen Dingen, daß der Führer mit seiner Haltung einen letzten äußersten Beweis seines Versöhnungsgeistes gegeben habe, indem er in eine letzte Besprechung der tschecho-slowakischen Frage mit Mussolini,

Chamberlain und Daladier einwilligte. Hitlers Standpunkt für die Lösung des nationalen Problems Deutschlands sei unverrückbar.

Wird es aber, so fragt der Direktor des halbamtlichen Blattes, den Regierungen der beiden demokratischen Mächte möglich sein, sich voll und ganz dem Druck der Kriegsparteien zu entziehen, um ohne Vorbehalte die gerechten Forderungen Deutschlands anzuerkennen? Werden die beiden demokratischen Regierungen auch die Forderungen Ungarns und Polens für ihre Landsleute anerkennen, die unter der Torheit des Herrn Beneš schwächten? Und werden die beiden Regierungen endlich die Notwendigkeit einsehen, sofort und radikal vorzugehen, um Europa vom Druck der Tschcho-Slowakei zu befreien.

Diese Vorbehalte hinsichtlich des Erfolges muß man am Vorabend der historischen Zusammenkunft machen. Man darf sich also nicht zu einem überstürzten Optimismus hinreißen lassen, kann aber zugeben, daß ein großer und bereitwilliger Schritt von Seiten der vier Regierungen erfolgt ist. Man muß diese vom Standpunkt europäischer Zusammenarbeit getragene Politik Hitlers und ebenso den entscheidenden Beitrag, den Mussolini durch seine Verantwortlichkeit und seine klaren und entschlossenen Richtlinien für die Sache des Friedens leistet, anerkennen. Außerdem muß man die Bereitwilligkeit des englischen Premierministers hervorheben, der müßig in der schwierigen Amolybare handelte, die von der Opposition und den Intriganten Englands und Frankreichs geschaffen wurde. Jetzt wird der letzte Versuch für den europäischen Frieden unternommen.

Die italienische Nation wird aufmerksam den Ablauf der Ereignisse verfolgen, bei denen die tschecho-slowakische Frage der Ausgangspunkt für die wiederbelebende Siedlung gegen die totalitären Regime geworden ist. Die italienische Nation bleibt für alle sich daraus ergebenden Möglichkeiten wie bisher bereit.

Das erste Echo aus aller Welt

Zu den heuligen Münchener Besprechungen

Rom: ein geschichtliches Ereignis

Rom, 28. September. (Hb-Funk.)

Die in allerletzter Stunde eingetretene Wendung durch die Ankündigung der Besprechung des Führers mit dem Duce, Chamberlain und Daladier ist in ganz Italien als ein geschichtliches Ereignis mit Freude aufgenommen worden. In allen Städten wurde die durch den italienischen Rundfunk verbreitete Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft mit Mindesteile bekannt. Täglichkeit Zeitungen erschienen alsbald mit Extraausgaben, die zu Hunderttausenden abgesetzt wurden. Die Blätter bringen die Bilder der vier Staatsmänner mit Kissenüberschriften.

Bei der Menge auf den Straßen und Plätzen, bei den Arbeitern und der Landbevölkerung, die bisher auch nicht einen Augenblick ihre ruhige und entschlossene Haltung verloren hatten, kam es überall zu Freudenkundgebungen und stürmischen Ovationen für den Duce.

Paris: Deutliche Entspannung

Paris, 28. Sept. (Hb-Funk.)

Die Nachricht von der Einladung des Führers zu der Zusammenkunft in München mit Mussolini, Chamberlain und Daladier hat in Paris wie eine Bombe gewirkt. Wie ein Lauf-

feuer verbreitete sich diese völlig unerwartete Nachricht durch die Straßen. Noch lange vor dem Erscheinen der Abendblätter wurde sie von Mund zu Mund weitergetragen. Auch der Pariser Rundfunk brachte seinen Hörern diese sensationelle Mitteilung. Ueberall kann man eine Entspannung feststellen.

Brüssel: Lebhafteste Befriedigung

Brüssel, 28. Sept. (Hb-Funk.)

Die Nachricht der neuen Konferenz in München hat in Brüssel eine erhebliche Sensation ausgelöst. Die Nachricht wurde von der belgischen Regierung während eines Kabinettsrates zur Kenntnis genommen. Sie fiel wie erwartet, bei den Regierungsmitgliedern lebhafteste Befriedigung hervor.

Die Zeitungen brachten Sonderausgaben heraus, in denen die Münchener Zusammenkunft in großen Schlagzeilen angekündigt wurde.

Washington: Hoffnungsvolles Zeichen

Washington, 28. Sept. (Hb-Funk.)

Die Nachricht von der Münchener Zusammenkunft wurde in den den Welken Haus nachstehenden Kreisen als hoffnungsvolles Zeichen lebhaft begrüßt.

SB-Sonderberichte von der tschechischen Grenze



Verteidiger der Heimat



Links: Auslet's mit den tschecho-slowakischen Kennzeichen an den Autos. — Oben: Männer, die ihre sudetendeutsche Heimat verteidigen, bei einer Atempause. — Rechts: Die Ordnermänner der SdP vor dem Postamt im befreiten Asch. (Alle Fotos: Dr. Kattermann)

Sirovys Soldaten haufen wie Straßenräuber

Sinnlose Zerstörungswut der tschechischen Soldateska / „Lauf“, deutsches Schwein! Ein deutscher Bauernhof demoliert / Erschreckende Eindrücke einer Frontfahrt

(Drahtbericht unseres an der Grenze weilenden Hauptschriftleiters)

Dr. W. K. Wsch, 28. September.

Wir haben soeben gehört, daß in der letzten Nacht die Verteidigung der tschecher Sicherungslinie, jener Linie, die es verhindert, daß die Russen ins tschecher Gebiet gelangen, durch die Freigabe der Tschechen wieder vorverlegt werden konnte. Ein hart umkämpfter Punkt dieser Linie, der den Zugang von Franzensbad nach Eger freigeben könnte, ist den

Hand, und weinend fragt sie mich: „Welt, es geht nicht mehr lang, weil der Adolf Hitler kommt bald zu uns!“ Alle haben nur den einen Glauben, den ihnen niemand rauben kann: Den Glauben an Deutschland und den Führer!

Die Fahrt geht nach Liebenstein, an einen anderen Frontabschnitt, wo in der Nacht eine kleine Entscheidung gefallen sein soll. Der

Sorghof, ein Gutshof mit vielen Stallungen und Gebäuden ist das Ziel. Dieser Hof war bisher der ständige Sitz einer tschechischen Besatzung mit mehreren Panzertouren. Vor 48 Stunden hat diese Besatzung Verstärkung erhalten in Gestalt schwerer Kanon. Der Besitzer des Hofes, ein Wehrpflichtiger, ist mit seiner Familie geflüchtet. Sein Bruder, ein Jurist aus Eger, hütet das Anwesen mit zwei Mädchen und einem Knecht.

Als die Besatzung gewechselt wurde, erging es ihm schlecht. Die neuen Soldaten haufen wie eine Räuberbande. Alles wurde verunreinigt und gestohlen, was irgendwie von Wert erschien. Als diese Soldateska erkannte, daß ihre Stellung, daß der Hof nicht mehr zu halten, da konnte ihre Wut keine Grenzen mehr! Reichsanwalt Paschert aus Eger, der Bruder des Gutshofbesizers, erzählt uns Dinge, daß uns die Haare zu Berge stehen. Zwei italienische Journalisten, die bei uns sind, sind außer sich vor Staunen und Empörung über die Untaten dieser Kulturbarbaren.

Sie rächen sich am Vieh...

„Diese Nacht war furchtbar“, so erzählt Dr. Paschert. „Ich war vier Jahre an der Front, aber so Schlimmes habe ich noch nie erlebt! Wie das Vieh haben die tschechischen Nordbrenner Frauen und Männer des Sorghofes zusammengetrieben mit den Worten: „Lauf, deutsches Schwein!“ und sie mit erhobenen Händen an die Wand gestellt. Alle glaubten, ihr letztes Stündlein habe geschlagen. Man riß ihnen die Kleider vom Leibe, beraubte sie ihres Geldes und sämtlicher Wertgegenstände. Ka-

Solche harten Männer sammelten sich unter der Fahne des Sudetendeutschen Volkcorps

umlich schloß es dabei auch nicht an Kolbenstößen und anderen gröblichen Mißhandlungen. Nicht einmal die Frauen waren sicher vor den Bedrohungen widerlichster Art und vor den überbessenen Schimpfworten. Die Zerstörungswut dieses feigen Gesindels kannte keine Grenzen mehr.

Kein Schrank, kein Bett, nichts blieb verschont.“

„Wie elend es hielt mein Mütterlein, soll alles sein geordnet sein!“ So lesen wir auf dem Wäschschrank, der völlig zerstört und beschmutzt ist. Ein Hohn auf deutsche Ordnung und Sauberkeit! Unbeschreiblich ist der Anblick dieses einstmalig sauberen Bauernhofes. So haufen tschechische Soldaten, Soldaten einer Ra-

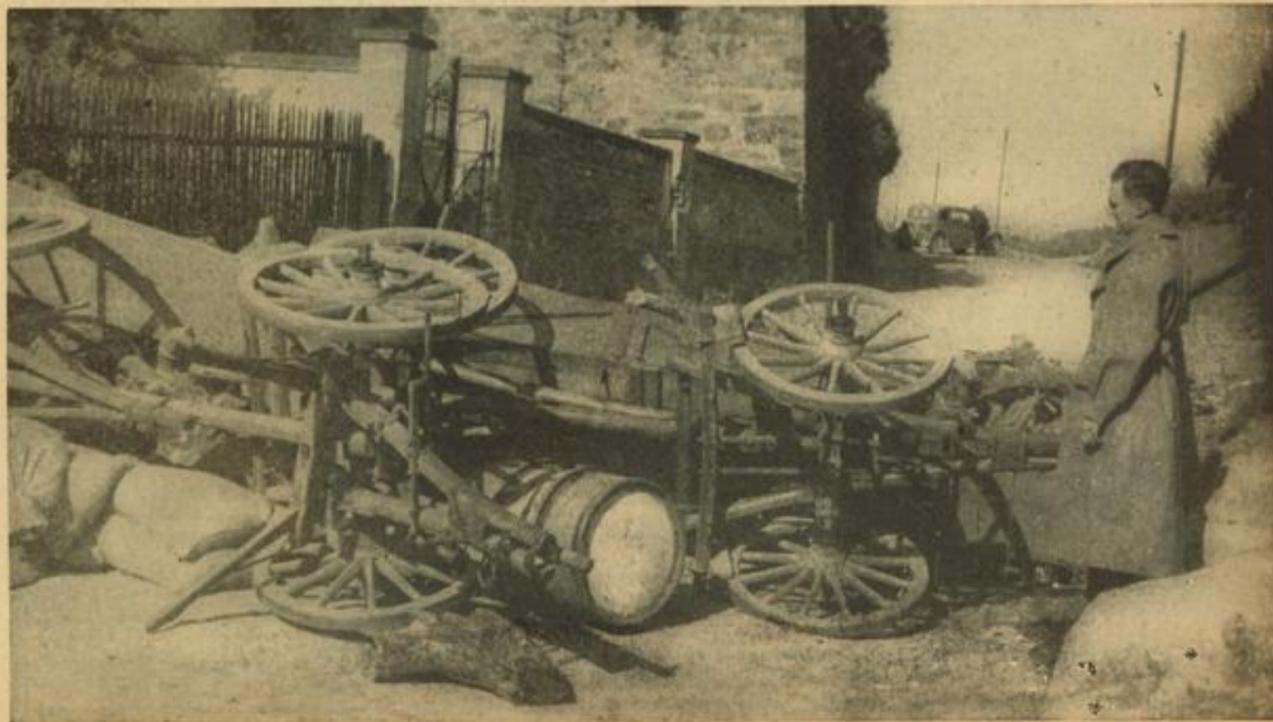


Tschechische Polizisten, die man in Asch entwaffnete und abtransportierte

Banditen entrisen und unter sudetendeutsche Verwaltung gestellt worden.

Unser Wagen steht bereit und wieder geht es an die „Front“, wo deutsches Leben und Gut von tapferen Männern verteidigt wird. Ueber Haslau erreichen wir bald den letzten gesicherten Punkt vor der sogenannten Antonienhöhe, die noch immer von den Tschechen besetzt ist. Dahinter liegt Franzensbad. Die Lage hat sich hier nicht verändert. Noch treffen ständig Flüchtlinge ein, die über die „grüne Grenze“ das tschecher Gebiet erreichen. Es wird ihnen schwer genug gemacht. Wie gebietes Wild, aufgerieben und mit heruntergekommenen Nerven, wenige Habseligkeiten bei sich, so langen sie bei unserer Vorhut an. Die innere Spannung löst sich bei ihnen, und sie können nur noch Tränen über ihr Glend und über die verlorene Heimat weinen. Mancher verließ seine Familienangehörigen und ist nun in Sorge um sie. Geflüchtete Einwohner aus Oberlohma, Frauen und alte Männer, denen es gelungen ist, zu uns zu stoßen, erzählen, daß das Dorf von den Einwohnern geräumt werden mußte. Brutal und ohne jede vorherige Ankündigung wurden sie von den Banditen Beneš aus den Häusern getrieben und ihrer Habe beraubt. Das Dorf wurde dann verbarrikadiert, die Häuser als Festungen ausgebaut und mit Stacheldraht versehen. Die Bewohner mußten zusehen wie man ihr Eigentum zerstörte, ihre Obstbäume fällte, ihr Vieh wegrtrieb und Betten und Möbel verunreinigte. Sie sind machtlos unter den drohenden Gewehrläusen. Sie können nicht mehr...

Eine alte arme Bauerfrau erfaßt meine



Barrikaden beim Liebenstein zur Abwehr eines Panzerwagen-Angriffs der tschechischen Soldateska

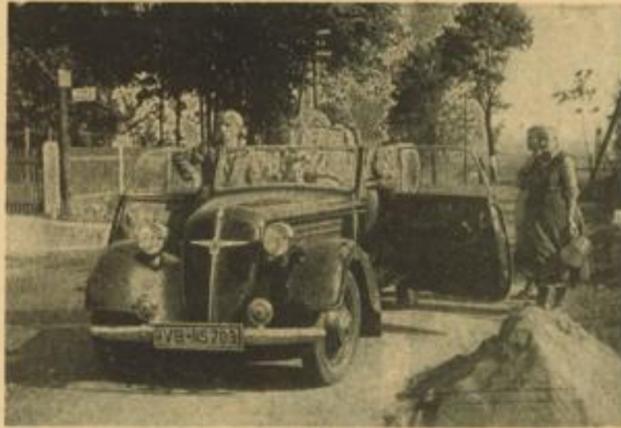
Asch, der neueste „Freistaat“ Europas

Von Briefmarken, Postbeamten und Geldkursen / Gespräche hinter der Front

(Sonderbericht unseres zur Zeit in Asch weilenden Hauptschriftleiters)



Ordner der Sudetendeutschen Partei versehen jetzt den Grenzdienst bei Asch.



Links: Flüchtlinge werden im IV-B-Wagen mit über die Grenze genommen. — Rechts: Eine Frau, deren Mann die Tschechen fassen....

Asch, 28. September.

Tatsächlich ist der Ascher Bezirk mit seinen 45 000 Einwohnern augenblicklich ein Kuriosum. Er gehört eigentlich noch der Tschechoslowakei, die Sudetendeutschen aber haben den ganzen tschechischen Staats- und Verwaltungsapparat besetzt und die gesamte Exekutivgewalt übernommen. Die Ascher könnten jetzt — theoretisch gesprochen — eine Republik oder eine Monarchie ausrufen oder sich sonst eine Staatsform geben. Das sind natürlich nur staatsphilosophische Spielereien, die man anstellen kann. Praktisch haben sie selbstverständlich keinerlei Bedeutung. Leben und Schaffen geht in diesem Bezirk, dank der Umsicht des Exekutivauschusses, in gewohnter Weise weiter. Ehemalige deutsche Postbeamte, die schon jahrelang pensioniert waren, halten die Schalter besetzt. Auch die Zugverbindungen zwischen Asch und dem Reich funktionieren seit drei Tagen wieder. Im Postamt Asch I gehen allerdings allmählich die Wertzeichen aus. Die letzten postalischen Zustellungen des Benesch-Systems machen sich bemerkbar. Durch den hier geschaffenen Sonderstempel hat ein Rennen auf die Marken eingeleitet, wie es Asch sicherlich niemals erlebt hat. Menschenschlangen stehen vor den Schaltern und die graubaarigen Postbeamten haben alle Hände voll zu tun.

Wovon lebt die Bevölkerung?

Zoll- und besitzrechtlich hat sich an der deutschen Grenze noch nichts geändert. Die alten Bestimmungen sind nach wie vor in Kraft. Lediglich die tschechische Zollbehörde ist ausgerissen. Der augenblickliche Zustand hat naturgemäß Auswirkungen wirtschaftlicher Art. Die Zufuhr von der Tschechoslowakei ist abgeschnürt und vom Reich können formell in diese Enklave nur Waren und Gegen-

sände eingeführt werden, die in den Handelsverträgen zur Einfuhr zugelassen sind. Bisher konnte der Ascher Bezirk von seinen Reserven leben. Mag sein, daß in den nächsten Tagen da und dort ein kleiner Mangel eintritt. An den Schaufenstern der Verkaufsläden prangen überall Plakate, durch welche die Bevölkerung aufgefordert wird, keine Angstläufe zu machen oder zu hamstern. Billig und diszipliniert folgen die Ascher dieser Aufforderung. Auch hier sind jetzt schon Gemeinschaftsgeist und Vernunft zu den bestimmenden Faktoren geworden, die ohne Schwierigkeiten diese Probleme lösen hel-

fen. Sollte sich jedoch die Notwendigkeit irgend-einer Hilfsaktion ergeben, wird selbstverständlich das Reich bedenkenlos eingreifen, denn über dem Plunder staatsrechtlicher Konstitutionen steht in diesem Falle turmhoch die Haltung der Bevölkerung. Das wissen die Bewohner hier, und darum auch sind sie so zuverlässig und diszipliniert.

Die Tschechenkrone wird ja bekanntlich im Reich nicht mehr notiert. Und schon tauchten unter den wenigen Reichsdeutschen Menschen auf, die unter Ausnutzung der Kurse der Ban-



Männer des Sudetendeutschen Freikorps bei der Morgentollette (Alle Fotos: Dr. Kattermann)

ktion, für die sich Staatsmänner großer Völker einsetzten...

Das Schreckliche bei dieser sinnlosen Zerstörungswut des tschechischen Gesindels scheint uns aber etwas zu sein, was nicht glaubhaft wäre, wenn wir es nicht selbst gesehen hätten. Ein Knecht zeigt uns mit Tränen in den Augen ein Zuchtschwein, aus dessen Hinterteil die Tschechen mit dem Seitengewehr am lebenden Tier das Fleisch herausgeschnitten haben! Erst nach ihrem Abzug konnte das Tier getötet werden. Das zwei Kühe niedergeschossen wurden, erscheint demgegenüber kaum der Beachtung wert.

In jedem von uns kommt der Abscheu über diese Untaten des Mordgesindels auf, dem heute deutsche Frauen und Männer wehrlos ausgeliefert sind. Als wir vor einem höher gelegenen Punkt Halt machen, erhalten wir von einem im Wald befindlichen Maschinengewehr Feuer. Dort also sitzen sie noch, die feigen Hunde, die nur aus dem Hinterhalt schleichen können. Wir müssen aus dem Rauch kriechend eine Wadensenk erreichen, wo unser Wagen steht. Auf Umwegen verlassen wir den Hof, vor dem nun die sudetendeutschen Sicherungslinien sind. Wir sind um ein Erlebnis reicher.



Neue Bilder aus den Flüchtlingslagern, die längs der deutsch-tschechischen Grenze mit Blitzesschnelle eingerichtet wurden und von Frauen und Männern der Formationen unserer nationalsozialistischen Bewegung aufs beste geleitet und betreut werden. Hier löst sich den schwergeprüften, von Haus und Hof vertriebenen Sudetendeutschen die Zunge und sie erzählen von dem Schweren, das sie erdulden mußten. Aber alle wissen, daß sie bald unter flatternden Fahnen wieder heimkehren werden in ihr Land.

fen ihre eigenen Wege gehen wollten. Doch auch hier hat sich schon eine Stabilisierung durchgesetzt und ein Standardkurs von 1:8 geschaffen. Auf dieser Basis kann man mit seinen besitzrechtlich festgelegten Silbermarken tschechische Kronen kaufen. Im übrigen sind die Ascher der deutschen Mark wohl gewogen und sie tauschen gerne um. Einen Wunsch allerdings haben sie: Sie möchten, wenn sie zum Reich kommen, einen „anständigen“ Kurs; sind es doch Menschen, die nicht allzu sehr mit irdischen Gütern beglückt sind und die ihre paar ersparten Kronen vermünftig entsprechend umgekehrt haben möchten. Auch dieses Problem wird seinerzeit gelöst werden. Es ist doch auch in Oesterreich in gerechter Weise gelöst worden. Wenn man die Bewohner im Ascher Bezirk auf jenes Beispiel verweist, sind sie zufrieden. Doch mehr als all diese Fragen steht bei ihnen die endgültige Heimkehr ins Reich im Vordergrund. Ein Beamter von Asch meinte: „Die wirtschaftlichen Probleme von Sudetendeutschland wird der Führer schnell gelöst haben. Er ist ja nicht nur ein großer Staatsmann, sondern auch der erfolgreichste Wirtschaftler der Welt.“

Die Welt soll betrogen werden

Unterlagen über den Einwohnerstand im sudetendeutschen Gebiet von Tschechen geraubt

Kaufig, 28. Sept. (HJ-Zeit)
In Kaufig haben die Tschechen begonnen, das gesamte Behördeneigentum, insbesondere auch sämtliche Akten ins Innere des Landes abzutransportieren. Das gleiche wurde in Teischen beobachtet. Auch die Unterlagen für die Volksabstimmung, insbesondere die Unterlagen über die Einwohner, die ihren Wohnsitz 1918 im sudetendeutschen Gebiet hatten, wurden sorgfältig gebündelt und auf Lastwagen entführt. Ferner sind tschechische Militärkommandos vor den Gemeindehäusern der Dörfer vorgefahren, um auch die Einwohnerverzeichnisse und alle Gemeindeakten zu beschlagnahmen, die über den Besitz- und Einwohnerstand von 1918 Auskunft geben.

Prag erpreßt Aufrufe von Slowakenführern

Das verwerflichste Mittel im politischen Kampf wird von Benesch angewandt

DNB Preshburg, 28. September.

Mit welcher unverfälschten und schamlosen Mittel die tschechische Propaganda arbeitet, beweist wieder folgender Vorfall:

Am Dienstagabend verbreitete der Prager Sender in slowakischer Sprache die Meldung, der Abgeordnete der Slowakischen Volkspartei, Sidor, habe an alle Slowaken einen Aufruf gerichtet, in dem diese im Namen des verstorbenen slowakischen Volksführers Väter Hlinka aufgefordert werden, sich „in diesen ersten Zeiten an der Seite der Tschechen in den Dienst ihres Volkes“ zu stellen (!). Der gegenwärtige Vorsitzende der Slowakischen Volkspartei, Abgeordneter Tiso, habe zweimal beim tschechischen Staatspräsidenten Benesch vorgesprochen. Benesch habe sich dabei bereit erklärt, die „Vergangenheit zu korrigieren und die Fehler der früheren Regierung gegenüber den Slowaken in gerechter Weise richtigzustellen.“ (!)

Klingt an sich bereits dieser angebliche Aufruf des slowakischen Abgeordneten Sidor, dessen entschiedene politische Haltung allgemein bekannt ist, äußerst unwahrscheinlich, so stellen nunmehr unwiderlegbare Tatsachen erneut die Lügenhaftigkeit des tschechischen Rundfunks und die Strupflosigkeit dieser alten durchsichtigen tschechischen Zwecklüge fest.

Der slowakische Abgeordnete Sidor kann nämlich einen derartigen „Aufruf“ schon aus diesem Grunde nicht erlassen haben, weil es ihm weder möglich ist, eine freie eigene Meinungsäußerung vorzubringen noch überhaupt mit dem Abgeordneten Tiso zusammenzukommen.

Es ist bekannt, und zahlreiche geflüchtete Slowaken bestätigen, daß der Abgeordnete Karol Sidor unter strengster tschechischer Polizeiaufsicht steht und von der Um-

welt vollkommen abgeschnitten ist. Jeder, der versucht, Sidor zu besuchen, wird von der Polizei verhaftet. Ähnliche Maßnahmen wurden von den Tschechen auch gegenüber den meisten übrigen Abgeordneten der Slowakischen Volkspartei getroffen, so daß diese daraufhin sämt-



Wo war Herr Benesch während des Krieges?

So sieht er aus — der Herr Benesch: selbstzufrieden lächelnd oder zynisch grinsend. In Pariser Cafés und Nachtlokalen kannte er sich damals aus, überall gegen sein Heimatland hetzend, während die tapferen Söhne Oesterreichs im Schützengraben lagen, Entbehrung, Verdunstung und alle Gefahren auf sich nahmen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

liche Verhandlungen mit der Regierung in Prag grundsätzlich abgebrochen haben. Bei dieser Situation ist es auch nicht ausgeschlossen, daß sich Prag schamloser Erpressung bedient hat.

Prag schämt sich also nicht, durch Mißbrauch des Namens des verstorbenen slowakischen Nationalhelden, durch infame Lüge oder schamlose Erpressung das ahnungslose slowakische Volk hinter das Licht zu führen und seinen Gewaltmethoden gefügig zu machen. Der Mißbrauch des Namens eines Toten oder eines gefangengehaltenen Volksführers ist wohl das verwerflichste Mittel, das im politischen Kampf überhaupt verwendet werden kann. Prag jedoch ist eben jedes Mittel recht.

Slowakenführer sorgen für ihr Leben

DNB Warschau, 28. Sept.

Meldungen aus Prag bestätigen in aller Klarheit die scharfen Terrormaßnahmen der Tschechen gegen die Leiter der Slowakischen Volkspartei, um von diesen Erklärungen zugunsten der Prager Regierung zu erpressen. Die von tschechischer Polizei festgehaltenen und isolierten slowakischen Abgeordneten müssen — wie die Polnische Telegraf-Agentur aus Prag meldet — befürchten, daß man sie brutal ermordet, falls sie den Erpressungen der Tschechen nicht oder nur teilweise nachkommen. Jede der erpressten Erklärungen wird zunächst von der tschechischen Propaganda ausgenutzt, die sich bemüht, in der ganzen Welt den Glauben zu erwecken, daß das gesamte slowakische Volk in der Stunde der Gefahr sich für die tschecho-slowakische Republik, für die Unteilbarkeit des tschecho-slowakischen Staates aussprechen werde.

Kurz vor dem Bahnhof von Nantes entgleiste der Schnellzug Paris-Sables d'Olonne aus bisher unbekanntem Grund. Zwei Maschinisten kamen dabei ums Leben und fünf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Packung 20 Pf.

Das ist Tabak!

Je wertvoller der Tabak ist, um so reiner ist der Genuß.

Das ist eine alte Tabak-Weisheit. Was die SALEM-Zigarette enthält, können wir offen zeigen — echten auserlesenen Orienttabak — der wahre Grund für den naturfrischen, aromatischen Geschmack.

SALEM RUND O/M

Urteilen Sie selbst!

Blut ist zu schade für Herren Benesch

Dr. Goebbels spricht im Lustgarten zu den Berlinern

DNB Berlin, 28. September.

Den spontanen Kundgebungen in allen deutschen Gauen folgte am Mittwochabend im Lustgarten das Treuebekenntnis der Berliner Bevölkerung, das sich zu einer vom Ernst der Stunde getragenen machtvollen Demonstration für Führer und Reich, für Wahrheit und Recht gestaltete. Nach der weitgeschichtlichen Rede des Führers im Sportpalast sprach nun Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu seinen Berlinern. In packenden, aufrüttelnden Worten entwarf er ein Bild der politischen Lage.

Reichsminister Dr. Goebbels wies in seiner Rede auf das Telegramm des amerikanischen Präsidenten Roosevelt hin, das dieser Tage an den Führer gesandt wurde und in dem Roosevelt seiner Meinung Ausdruck gibt, daß der Krieg und seine Folgen schrecklich seien. Das wissen wir Deutsche — so entgegnete Dr. Goebbels. Denn wir haben als einziges Volk gegen die ganze Welt den schwersten aller Kriege geführt. Aber wir sind der Meinung, daß der Größtmiste nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Im übrigen sehen wir ja, daß Herr Benesch und seine Helfershelfer den Krieg gegen unsere sudetendeutschen Brüder schon längst angefangen haben. Denn was ist das anders als Krieg, wenn man 3 1/2 Millionen Menschen nur ihres Volkstums wegen mit Terror, Blut und Verfolgung überzieht. (Stürmische Psalme.) Hat man in der Welt geglaubt, daß wir, ein zu neuer Kraft und zu neuem Glauben erwachtes 75-Millionen-Volk, für immer dem latenten Zufahren würden? Dann verwechselt man uns offenbar mit dem republikanisch-demokratischen oder mit dem monarchistischen Deutschland. Denn im heutigen Deutschland regieren keine Bethmann-Hollwege, keine Hertlings, keine Scheidemann und keine Hermann Müller. Dieses Deutschland wird von Adolf Hitler geführt. (Stürmische Zustimmung der Tausende.)

Als sich vor einigen Monaten der Tschekenterror verschärfte, da trat an uns die schwere und entscheidende Frage heran, ob nun nicht für das Reich der Augenblick gekommen sei, den 3 1/2 Millionen gequälten und unterdrückten Deutschen seinen Schutz zu leisten. Diese Frage hat der Führer eindeutig bejaht. Von der Bejahung dieser Frage können und wollen wir nicht mehr zurück.

Taten reden jetzt, Herr Benesch!

Das nationalsozialistische Deutschland hat hier Halt geboten. Wenn Herr Benesch zu der vernationalsozialistischen Zeit Deutschland und die Welt hinter sich führen konnte — mit uns bringt er das nicht fertig. Herr Benesch wird zur Einhaltung der von ihm übernommenen Verpflichtung, den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, gezwungen werden, so oder so. (Stürmische Zustimmung.) Mit Ausflüchten ist hier nichts mehr getan, wir fordern Taten. Wir lassen uns dem blutigen Terror gegen unsere Volksgenossen nicht mehr gefallen. Hinter Forderungen unserer sudetendeutschen Brüder steht nicht nur eine Nation, sondern auch eine Wehrmacht in Waffen. (Nicht endemwollende Heulrufe.)

Wir wundern uns nicht, daß man versucht, der Weltöffentlichkeit einzureden, Deutschland trage die Schuld an dieser Krise. Aus Paris und London schot es nun seit Tagen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden allein in der Hand des Führers liege. Wir stellen richtig: Krieg oder Frieden, die Entscheidung liegt jetzt allein in der Hand des Herrn Benesch. Der Führer hat gesprochen. Nun hat Prag das Wort!

Wir wissen ganz genau, was Herr Benesch will. Seine unterschämten Provokationen gegen das Reich sollen dazu dienen, Europa in einen schweren, blutigen Konflikt zu verstricken. (Wutruf, empörte Zwischenrufe.) Er treibt diese Provokationen immer im Vertrauen auf Moskau oder im Vertrauen auf gewisse kriegsbeyrerische Kreise in Paris oder in London. Auf sich allein gestellt, würde er das niemals wagen. Er wagt es, weil er glaubt, gedeckt zu sein.

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte dann das Wesen der Kriegsheker, die sich, wie Herr Benesch, geschickt im Hintergrund halten und ihre Marionetten an den Fäden tanzen lassen. Für Herrn Benesch sollten England und Frankreich die Kasernen aus dem Feuer holen. Millionen, so sagte er, sollten verbluten, zu höherer Ehre des Herrn Benesch.

Die Kriegsschuldfrage habe Herr Benesch schon fertig in der Schublade gehabt. Er habe zum Schein das englisch-französische Angebot angenommen, um dann nachträglich mit einer Reihe von Ausflüchten sich dieser Aufgabe wieder zu entziehen und dabei die Welt gegen das nationalsozialistische Deutschland anzurufen, das angeblich die Tscheko-Slowakei von der Landkarte Europas auszuraubieren trachte. Obwohl er genau wußte, daß z. B. das deutsche Memorandum

nichts weiter darstellt als die Realisierung der von ihm gegebenen Zusagen, versuchte er, der Welt vorzureden, Deutschland sei unerfülllich und gebe nun viel weiter. Es fordere tschechisches Gebiet aus dem tschechischen Volksgebiet. Er spekulierte dabei auf die Oberflächlichkeit unserer Zeit, darauf, daß wohl niemand sich die Mühe machen werde, das Berchtesgaderer Abkommen und das Memorandum von Godesberg zu vergleichen und sich selbst ein Bild von der wahren Lage zu machen. Mit allen Mitteln versuchten er und seine Helfer, eine Weltpsychose zu erzeugen, die ihm dann Stimmung für einen neuen Konflikt gegen Deutschland schaffen sollte.

Was will denn die Welt von uns?

Was will denn die Welt von uns, so fuhr der Minister fort. Man stelle sich nur einmal vor, daß an den Grenzen von Frankreich 3 1/2 Millionen Franzosen von einem Siebenmillionenstaat unterdrückt würden. Was würden die Franzosen sagen und tun! Sie würden sich nun, daß wir Deutschen so handeln wie sie handeln würden. Sie würden sich nur deshalb, weil sie das bei den Deutschen nicht gewohnt waren. Sie hatten bisher als deutsche Minister immer nur Bierdankstrategen mit dicken Bäuchen gesehen, die in Paris und London in den Vorjimmern herumlungerten und Kredite erbeuteten.

Das ist nicht mehr! Das war einmal! (Stürmischer Beifall.) Es ist auch nicht an dem, als wenn wir ganz allein in der Welt stehen. Wir haben christliche und vor allem mächtige Freunde! (Stürmische Heil- und Duce-Rufe.) Ich muß es noch einmal betonen, daß das

ganze Volk mit tiefer Bewunderung erfüllt ist für das Wirken und Handeln eines Mannes, der uns dafür ganz fest ans Herz gewachsen ist. Einem großen Freund haben wir in der Welt. Er hat sich in diesem Konflikt mutig auf unsere Seite gestellt. (Stürmische jubelnde Zustimmung.)

Das wird ihm nicht nur die deutsche Führung, das wird ihm auch das deutsche Volk nicht vergessen. (Mit minutenlangen Kundgebungen bekräftigten die Hunderttausende ihre Zustimmung.) Mussolini ist vor die Welt hingetreten und hat den deutschen Anspruch verfochten. Er hat mit einer souveränen Verachtung die Lügenmäuler der Demokratie gebrandmarkt. (Zu erneuter Zustimmungskundgebungen.) Man fühlt und empfindet dabei, daß das ein Mann ist mit wahrhaft faskistischer Gesinnung. (Langanhaltender Beifall.) Denn es ist so: Auch der Führer will hier den Frieden, aber nicht einen laulen Frieden, mit dem 3 1/2 Millionen Menschen unterdrückt werden. Den Frieden wollen wir, aber auch das Recht! (Stürmischer Beifall unterstreicht diese Worte.)

Wenn man uns heute anders behandelt, dann deshalb, weil man unsere Macht respektiert! (Erneuter stürmischer Beifall.) Das Vertrauen auf die 14 Millionen Punkte, den Völkerbund, den Kelloggpaß und die vielen internationalen Konferenzen ist nun gründlich ausgetrieben worden. Es ist geradezu eine Ironie der Weltgeschichte, daß wir heute mit der Demokratie in Konflikt geraten, weil wir einen der 14 Millionen Punkte nun wirklich verwirklichen wollen. Wenn wir das bisher versuchten, sind wir immer schmachvoll betrogen worden.

Disziplin und Furchtlosigkeit

Diesen empörenden Zustand haben wir Nationalsozialisten geändert. Der Führer hat eine starke Wehrmacht ausgebaut, um damit die Nation zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.) Zwar ist diese Wehrmacht nicht zu unprovokierten Angriffen bestimmt, aber sie soll unsere Rechte beschützen. Wir haben uns voll Vertrauen auf unsere eigene Kraft gestellt, und sie ist auch in diesen Tagen unser bester Schutz. Es herrscht auch nicht, wie die Pariser Blätter berichten, eine nervöse Unruhe in Berlin. Davon kann gar keine Rede sein. Wir sind nicht nervös, und wir sind auch nicht unruhig. Wir sehen ganz gelassen mit einer souveränen Entschlossenheit der weiteren Entwicklung der Dinge zu.

Wir haben keine Angst, und man kann uns auch nicht unter Druck setzen; dann reagieren

wir immer fester. Aber mit aller Schärfe vertreten wir unseren deutschen Rechtsstandpunkt. Andere Völker können das manchmal nicht verstehen. Das liegt daran, daß die anderen Völker nicht so viel nationales Leid durchgemacht haben wie wir. Wir sind in unserem nationalen Leid gehärtet worden. Darum erklären wir kategorisch und unabänderlich:

Wir wollen die sudetendeutschen Brüder und ihr Land zurückhaben! (Stürmischer Beifall.) Und ich kann Sie auf das bestimmteste versichern: Wir bekommen das auch, so oder so. (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Entscheidung darüber steht nahe bevor; vielleicht näher, als man in Prag glaubt.

Stunden voll dramatischer Spannung

Der Ablauf eines schicksalshweren Tages in Rom / Am Abend des Höhepunkts

(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

Dr. v. L. Rom, 28. September.

Die dramatischen Höhepunkte des gestrigen Tages erlebte das italienische Volk in unbeherrschbarer Ruhe mit. Italien war mit dem Beginn der tschechischen Krise sofort für das Recht der Völker, der Sudetendeutschen, Polen und Ungarn, gegen Prag eingetreten. Italien hatte sich bei der Zuspitzung der Krise jeglicher die Kriegspolache vorbereitenden Maßnahmen im Gegensatz zu den Demokraten enthalten. Endlich aber schau die feste Freundschaft mit Deutschland und die Tatsache, daß Italien nicht unmittelbar an der Tscheko-Slowakei interessiert war, für Italien eine unanfechtbare Stellung, so daß der Duce die durch den Führer noch einmal gebotene Gelegenheit zum Frieden durch das Münchener Treffen sofort ergriffen hat und nun das ganze Gewicht Italiens als europäische Großmacht in die Waagschale des Friedens werfen kann. Wenn der Krise durch das Münchener Treffen vorerst der gefährliche Stachel genommen zu sein scheint, dann haben Deutschland und Italien in den Augenblicken höchster Gefahr durch ihre unbeherrschbare, besonnene und entschlossene Haltung den größten Anteil daran.

Anschließend der zeitlich alles überholenden Bedeutung der Münchener Zusammenkunft bleibt dem Chronisten keine andere Aufgabe, als den Ablauf des 28. September in der italienischen Hauptstadt zu schildern:

Der Vormittag in Rom

6 Uhr früh: Die ersten Frühzeitungen erscheinen. Die Menge studiert die von dem unheimlichen Ernst der Lage zeugenden Meldungen: Mobilisierung der britischen Flotte, militärische Maßnahmen in England, Frankreich, Belgien, in Afrika und im Fernen Osten. Die Gesichter sind ernst. Diskussionen finden nicht statt. Dann und wann sagt jemand laut: „Wir sind bereit!“ Von einer Kriegspolache ist nichts zu merken. Kein Sturm auf Gasmasken, keine Unterstände in den herrlichen römischen Parks, keine Stadtlucht und keine militärischen Maßnahmen Italiens selbst.

10 Uhr früh: Der britische Botschafter in Rom, Lord Perth, fährt in den Palazzo

Chiggi, um dort mit Graf Ciano zu sprechen. Das Gespräch dauert eine Viertelstunde; Ueberrmittlung einer Botschaft Chamberlains an den Duce.

11.30 Uhr: Der britische Botschafter nimmt die ihm von Graf Ciano übermittelte Antwort entgegen.

Inzwischen erscheinen die ersten Mittagszeitungen. Die Krise lastet unerbäulich weiter. Die Leser durchsehen in Ruhe und Disziplin die Zeitungen. Häufig wird ein Blick auf Benesch und Prag laut. Die ersten Gerüchte tauchen auf, die von einer winzigen Chance für den Frieden sprechen. Sie verhalten ungeduldi. Im Grunde glaubt man ihnen nicht.

Telefonat des Duce mit dem Führer

Gegen Mittag: Der Duce spricht mit dem Führer über die Lage. Nähere Informationen fehlen. Die Menge weiß noch nichts davon. Gegen zwei Uhr: Extraausgaben der Zeitungen: Die Besprechungen im italienischen Außenministerium werden in riesigen Lettern bekanntgegeben und werden als sehr bedenklich bezeichnet.

2.30 Uhr: Die ersten Abendausgaben erscheinen mit den Ueberschriften: „Prag unter bolschewistischem Terror“, „Lord Perth bei Graf Ciano“, „Prag will nicht antworten“. In den Leitartikeln immer wieder der unheimliche Ernst der Lage: Noch zwei Tage Zeit...

16 Uhr: Der amerikanische Botschafter überreicht Mussolini einen Brief Roosevelts.

16.30 Uhr: Außenminister Graf Ciano empfängt den ungarischen Botschafter. Thema: Tscheko-Slowakei.

16.40 Uhr: Im Klub der Auslandspreste in Rom erscheint ein französischer Journalist und fragt nach einem Hotel in München. In München???

Die Bombe platzt

Zehn Minuten später: Der französische Journalist erscheint wieder und erzählt, daß Chamberlain von der Zusammenkunft des Führers, des Duce, des französischen Ministerpräsidenten

Darum ermahne ich euch, meine Berliner! Halte Disziplin und habt Vertrauen! (Stürmischer Beifall.)

Zeigt der Welt das würdige Bild eines Volkes, das zu allem, wenn es notwendig sein sollte, entschlossen ist. (Lofender Beifall.) Der Führer befehlt und wir folgen!

So müht ihr in diesen schicksalshweren Tagen lebendige Träger eines neuerrachten deutschen Nationalprinzips werden. Dazu ermahne ich euch! Dazu seid ihr heute Abend hier zusammengekommen. Dafür müht ihr leben, und dafür müht ihr kämpfen! In diesem Sinne geloben wir dem Führer Treue mit dem Ruf: Adolf Hitler: „Sieg Heil!“

Moskau befiehlt Vernichtung

aller lebenswichtigen Einrichtungen

DNB Dresden, 28. Sept.

Zu den gemeldeten wahnwitzigen Plänen der Tscheken, im sudetendeutschen Gebiet nach Moskauer Methode alle lebenswichtigen Einrichtungen und Werte zu zerstören, wird jetzt noch bekannt, daß diese Wahnsinnstas auf ein Sich-wart-hin-erfolgen soll. Aus den aufgefundenen Plänen, denen Zeichnungen beigefügt sind, geht einwandfrei hervor, wo die einzelnen Sprengkommandos eingesetzt und in welcher Reihenfolge die Zerstörungen vorgenommen werden sollen. In den Anweisungen heißt es, daß jeder sofort erschossen wird, der den Befehl zur Zerstörung lebenswichtiger Anlagen nicht befolgt.

„Queen Elizabeth“ getauft

Botschaft König Georgs an das englische Volk

London, 27. Sept. (H-B-Jun)

In Glasgow hat Königin Elisabeth am Dienstag die Taufe des neuen Ozeanriesen „Queen Elizabeth“ vollzogen. Vor dem Stapellauf hielt die Königin eine kurze Ansprache, in der sie den Wunsch des Königs an das englische Volk übermittelte, guten Mutes zu sein, trotz der düsteren Wolken, die nicht nur über England, sondern über der ganzen Welt hingen. Der König wisse, daß das englische Volk das ganze Vertrauen auf seine Führer setzen werden, die sich bemühen, eine gerechte und friedliche Lösung der schwerwiegenden Probleme zu finden.

Belgien trifft Sicherheitsmaßnahmen

DNB Brüssel, 28. Sept.

Wie das Verteidigungsministerium mitteilt, hat die belgische Militärbehörde die allgemeinen Sicherheitsmaßnahmen für das gesamte belgische Gebiet beschlossen. Es handelt sich um das sogenannte „Dispositif de Couverture federal“. Diese Maßnahme umfaßt gleichzeitig die Befestigung sämtlicher belgischen Grenzen.

ten Daladier und seiner Person am Donnerstag in der Hauptstadt der Bewegung im Unterhaus berichtet habe. Es erscheint nicht glaubhaft. Der Franzose schwört. Er schwört auf Aufforderung noch einmal. Schwören.

17 Uhr: Unterstaatssekretär Baklanini empfängt den polnischen Botschafter. Thema: Tscheko-Slowakei. Wenig später befristigt dann die erste Nachrichtenagentur die Zusammenkunft in München, und dann verbreitet sich die Nachricht mit Wunderselle unter der Bevölkerung selbst, durch die eine starke Bewegung der Hoff-

Täglich 20 Uhe in der KdF-Festhalle

der Grenzland-Presseschau „Schwarz auf Weiß“ Ludwigshafen a. Rh., Hindenburgpark

Das Varieté der Spitzenleistungen

mit Gigotte und ihren Kameraden, dem geleierten Wiener Ballett und weiteren Sensationen

nung geht, daß die Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Europas den Frieden sichern und dem Recht seinen Weg geben möge.

18 Uhr: Von einer ungeheuren Menschenmenge umjubelt, fährt der Duce zum Bahnhof in Rom, um unter unaufhörlichen Ewiva-Rufen den Sonderzug nach Deutschland zu besteigen. Auf dem Bahnhof sind sämtliche Mitglieder der Regierung versammelt. Ferner sieht man die Mitglieder des Großen Rats, des Diplomatischen Korps, die führenden Männer der faschistischen Partei. In der Menge selbst nur lachende Gesichter. Als sich der Abend über Rom senkt, ist es, als ob die Stadt und ihre Millionenbevölkerung erleichtert aufatmen.

„Adolf Hitler heute und immerdar!“

Große Treuekundgebung in Mannheim / Flammendes Bekenntnis zum Führer und zur Idee / Obergebietsführer Friedhelm Kemper sprach



Bildausschnitte von der großen Treuekundgebung in Mannheim. Links: Die Abordnung der Sudetendeutschen vor dem Wasserturm. Dahinter die SA-Standarte „Rhein-Neckar“. — Rechts: Obergebietsführer Reichstagsabgeordneter Friedhelm Kemper während seiner Ansprache.

F. K. H. Mannheim, 28. September.

Die größte Stadt unserer Grenzmark Baden, die Stadt der Arbeit an Rhein und Neckar, erlebte am Mittwochabend eine gewaltige Treuekundgebung auf dem weiten Platz vor dem Wasserturm, dem Wahrzeichen Mannheims. Das Treuewort sprach Obergebietsführer Reichstagsabgeordneter Friedhelm Kemper. Er war damit der Dolmetsch von einer Viertelmillion schaffender deutscher Menschen, deren Herzen in diesen entscheidungsschweren Tagen in unverbrüchlicher Treue und harter Entschlossenheit dem Führer entgegenschlagen.

Schon Stunden vor Beginn der großen Kundgebung herrschte in den Straßen Mannheims ein außerordentlich reges Leben und Treiben. Das Brausen der Sturmabteilungen und die Uniformen der übrigen Gliederungen beherrschten das Straßenbild der lebendigen Stadt. Nachdem durch Presse, Rundfunk und Flugblätter die Bevölkerung zur Treuekundgebung aufgerufen worden war, strömten auch bereits die ersten Hakenkreuzfähnen im Winde. Und wenige Stunden danach leuchteten aus allen Straßen und von allen Häusern die Symbole der Bewegung.

Vor dem Wasserturm

Der weite Platz vor dem Wasserturm, auf dem schon so viele große und erhebende Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung stattfanden, sollte auch dieses Mal wieder Zeuge eines gewaltigen Appells sein. Der Wasserturm war aus diesem Anlaß besonders würdig ausgeschmückt. An der Front zur Innenstadt war ein riesiges silbernes Hoheitszeichen auf rotem Fahmentuch angebracht worden.

Schon bald nach Einbruch der Dunkelheit strömten aus allen Stadtteilen und Straßen Tausende zum Wasserturm, um am Erlebnis dieser Treuekundgebung teilhaben zu können. Am Dienstagabend hatte unser Gauleiter und Reichstatthalter Robert Wagner auf dem Adolf-Hitler-Platz in Karlsruhe das Gelöbnis aller Volksgenossen unseres Grenzlandes in dem begeisterten Ruf zusammengefaßt: „Mein Führer, wir harren Ihrer Befehle!“ Dieses Treuewort unseres Gauleiters ließ die Herzen der Männer und Frauen, die am Mittwochabend in allen Kreisstädten des Gaues Baden zu Treuekundgebungen aufmarschierten, höher schlagen. Nun sollte die Mannheimer Bevölkerung zeigen, daß sie mit in der vordersten Reihe der geschlossenen Front am Oberrhein steht. Und sie hat es an diesem Mittwochabend folgen und starken Herzen bewiesen!

Gegen 19.30 Uhr vollzog sich der Anmarsch der Gliederungen der Bewegung. In den Marschkolonnen der Politischen Leiter, der SA, der NSKK und NSKK, der Hitler-Jugend und der Werkstätten wurden riesige Spruchbänder getragen mit der Aufschrift: „Schluß mit dem tschechischen Blutregiment!“, „Freiheit für unsere sudetendeutschen Brüder“, „Führer befehl, wir folgen!“ Unter dem Gesang alter NS-Lieder aus der Kampfzeit rückten die Kolonnen heran und nahmen im Licht der riesigen Scheinwerfer, die auch den Wasserturm anstrahlten, Aufstellung. Mit blankem Spaten marschierte unter dem lebhaften Beifall der Tausenden eine Abteilung des Reichsarbeits-

dienstes an, während die Gefolgshafen verschiedener Großbetriebe geschlossen zur Kundgebung rückten. Kurz vor 20 Uhr traf eine Abordnung unserer Sudetendeutschen mit Hakenkreuzarmbändern auf dem Platz ein, wo sie von der versammelten Menge besonders herzlich begrüßt wurden.

Auf dem erhellten Rundgang des Wasserturmes hatten sich inzwischen die führenden Männer von Partei, Staat und Wehrmacht ein-

gefunden. Der Führer der SA-Standarte 171, SA-Obersturmbannführer Koch, der den gesamten Anmarsch leitete, gab die letzten Anweisungen.

Kreisleiter Schneider spricht

Pünktlich um 20.15 Uhr meldete SA-Obersturmbannführer Koch dem Kreisleiter 11.000 Männer der Gliederungen der Bewegung, die auf dem freien Platz angetreten waren. Dann ergriff Kreisleiter Schneider das Wort. Er erinnerte an die gewaltige Kundgebung im Berliner Sportpalast, bei der der Führer noch einmal Traktat gesprochen hatte.

Durch seine Worte, so fuhr der Kreisleiter fort, hat der Führer kundgetan, daß die Schmach, die uns 20 Jahre lang angetan wurde, ein Ende haben muß. Und heute haben wir uns an dieser Stätte sammelt, um dem Führer zu sagen, daß wir ihm folgen heute und immerdar.

Ansprache Friedhelm Kempers

Obergebietsführer Reichstagsabgeordneter Friedhelm Kemper, der hierauf stürmisch begrüßt das Wort ergriff, ist in Mannheim kein Unbekannter. In den Jahren des härtesten Kampfes um die Macht ist er den Mannheimern Nationalsozialisten als Führer voranmarschiert. Sein durch nichts zu besterger Idealismus hat oft in dieser Zeit die Jüngenden mitgerissen und seine entschlossene Tatkraft hat den Kämpfenden immer wieder aus neue den Mut geholt. Der Name Friedhelm Kemper ist mit dem Kampf der NS-DAF in Mannheim so innig und untrennbar verbunden, daß er auch dieses Mal als Sprecher in dieser Treuekundgebung gleich vom ersten Augenblick an die Herzen der Mannheimer auf seiner Seite hatte.

Obergebietsführer Friedhelm Kemper führte in seiner oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Ansprache u. a. folgendes aus: „Das deutsche Volk ist unter dem Nationalsozialismus wieder ein Volk der Ehre geworden. Und ein Volk, das in sich den Glauben an seine Ehre trägt, muß sich ein Führer mit seinem Reich der Selbstbestimmung fordern.“ Der Obergebietsführer betonte, daß alle Völker Europas zum friedlichen Aufbau des Friedens bedürfen. Wer daher den Frieden liebt, ist ein Verbrecher an der Menschheit.

Unter der freudigen Zustimmung der Tausenden rief Friedhelm Kemper: „Die Zeiten aber, da man Deutschland von einer Konferenz zur anderen schleifte und ausfaugte, haben ein Ende gefunden, leitend Deutschland einen Adolf Hitler hat!“

Hinter dem Führer, so fuhr der Obergebietsführer fort, steht heute der Glaube und die Kraft einer 75-Millionen-Nation. Jahrelang hatte man uns zum Vasallen der Welt gemacht. Man hat ein Volk vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen und gleichzeitig Millionen Deutsche in fremde Staaten gepreßt.

Herr Beneš hat sich geirrt!

So hat auch ein Herr Beneš von einer sogenannten „tschecho-slowakischen Nation“ gespro-

chen und will diesen Rosafleisch heute noch verteidigen. Herr Beneš hat sich geirrt! Genau so wie Adolf Hitler die Fahne des Nationalsozialismus nach Saarbrücken und in die Ostmark getragen hat, so wirft er sie auch ins Exil und trägt. Das will denn Herr Beneš noch? Der Führer hat mit ihm Traktat gesprochen und beim Führer folgt auf das Wort die Tat! Herr Beneš aber will den Krieg. Hinter ihm stehen die jüdischen Drahtzieher, deren Methoden wir aus den Jahren des Kampfes um die Macht zur Genüge kennen.

Va. Kemper erzählte daraus von seinen Eindrücken anlässlich einer Studienreise durch England. Das englische Volk, so betonte er in diesem Zusammenhang mit besonderem Nachdruck, will keinen Krieg, so wenig wie das französische. Krieg wollen nur die haben, die daran verdienen und den Zeitpunkt für gekommen erachten, ihre zusammenbrechende Stellung wieder aufzurichten zu können.

Statt 24.000 nur noch 3.000 Einwohner

Folgen des Tschechenerrors in Warnsdorf

DNB Jittau, 28. September.

In der heutigen Morgenstunde wurde in der sudetendeutschen Stadt Warnsdorf ein sudetendeutscher Ordner durch einen Kommunisten selbe ermordet. Der Kommunist Zimmermann, der in Warnsdorf über beleumundet ist, überfiel in der Morgendämmerung einen sudetendeutschen Ordner, der unbewaffnet von seiner Nachtwache nach Hause kam und brachte ihm mehrere schwere Messerstiche in den Rücken bei.

Ein Besuch in Warnsdorf, den unser Berichterstatter unternahm, ergab ein trostloses Bild. Die Stadt macht den Eindruck völliger Verlassenheit, nur selten trifft man jemand auf den Straßen. Die normalerweise etwa 24.000 Einwohner zählende Stadt hat heute kaum noch 3.000 Einwohner. Es ist eine kleine Gruppe sudetendeutscher Organe zurückgeblieben, die gemeinsam mit dem stellvertretenden Bürgermeister dafür sorgen, daß in der verlas-

Die Soldaten des großen Krieges, die Frauen, Mütter und Kinder, die ihn in der Heimat miterlebten, wollen keinen Krieg. Nur jene internationalen Halunken wollen ihn, zu denen auch Herr Beneš zählt.

Unter freudigem Beifall teilte Obergebietsführer Friedhelm Kemper der Menge mit, daß am Donnerstag eine Zusammenkunft zwischen dem Führer, dem Duce, dem französischen und dem englischen Ministerpräsidenten stattfinden wird und unterstrich die Tatsache, daß auch der französische Ministerpräsident Daladier als ehemaliger Frontkämpfer den Krieg lenke und einer Wiederholung entgegenarbeiten müsse.

Das dürfen wir nie vergessen!

In dieser Stunde, so fuhr Friedhelm Kemper fort, erfüllt uns ein heftiges Dankgefühl dem Manne gegenüber, der uns einst unter einer Fahne geeint hat: Adolf Hitler. Er wird uns auch in Zukunft durch alle Stürme hindurchführen in eine glückliche Zukunft. Der Führer hat uns in fünf Jahren die Waffen der Ehre, den Willen zur Freiheit und den Glauben an uns selbst wiedergegeben.

Mit herzlichsten Worten wandte sich der Obergebietsführer an seine „lieben Mannheimer“ und sagte, daß es ihm eine besondere Herzensfreude sei, heute hier sprechen zu dürfen. „Ueber zweieinhalb Jahre stand ich in der Kampfzeit in euren Reihen und weiß, welcher Geist bei euch herrscht. Euer Parole wird in diesen entscheidungsvollen Tagen lauten: „Mannem vorne!“ (Stürmischer Beifall.) Das Weltjudentum hat sich getäuscht, wenn es glaubt, uns einschüchtern zu können. Bei uns werden keine Koffer gepackt! Und wenn am 1. Oktober das Sudetenland heimkehrt ins Reich, dann habt auch ihr gefiegt!

Wir wollen in diesen Tagen beweisen, daß Deutschland da steht, wo deutsche Herzen dem Führer entgegenschlagen. Wir glauben an das heilige germanische Reich deutscher Nation und wir werden Adolf Hitler folgen heute und immerdar. Denn Adolf Hitler führt unser Volk in die Ewigkeit!

Mit diesem mitreißenden Bekenntnis zum Führer, das mit dem „Stieg Heil“ schloß, beendete Obergebietsführer Friedhelm Kemper seine Ansprache. Nach den Liedern der Nation verlas Kreisleiter Schneider folgendes Telegramm, das noch in der Nacht an den Führer gefandt wurde:

„An den Führer und Reichkanzler Adolf Hitler, Berlin.“

Mein Führer! Die Schaffenden Mannheims, der Industriekraft an Rhein und Neckar, grüßen in dieser entscheidungsschweren Stunde und bekennt sich: Führer befehl, wir folgen!

Schneider, Kreisleiter.“

Damit hatte die gewaltige Treuekundgebung der Schaffenden Mannheims ihr Ende gefunden. In den Herzen aber wird das Erlebnis dieser Feierstunde am Wasserturm weiterwirken. Die Worte des Obergebietsführers Friedhelm Kemper haben Tausende und aber Tausende in ihrem Mut und in ihrer Entschlossenheit aufs Neue befestigt. So kann die Mannheimer Bevölkerung mit der sicheren Ruhe der Karlen Herzen den Entscheidungen der nächsten Stunden und Tage entgegenleben.

Jenen Stadt keine Plünderungen durch Kommunisten vorkommen.

Im Gemeindefrat hat das tschechische Militär furchtbar gehaßt. Die unteren Räume sind vollkommen zerstört. Die Fensterrahmen hängen schief, die Schränke sind aufgebrochen, knietief liegen Papiere und Akten auf dem Boden zerstreut.

Die zurückgebliebene sudetendeutsche Wache steht unter dem ständigen Druck des tschechischen Militärs, das sich zwar im Augenblick ruhig verhält, aber erfahrungsgemäß plötzlich ohne jeden äußeren Anlaß zu schreien beginnt.

Die tschechischen Staatsbehörden sind nicht dafür, im Gegenteil, die noch in Warnsdorf zurückgebliebenen Kommunisten werden bei allen Schandtaten, die sie des Nachts unternehmen, Plünderungen, Ueberfällen usw., gewedt.

O, wie geschmackvoll!

Wassische finden mit Vorliebe das geschmackvoll, was die Erwachsenen ablehnen. Da hilft alle Schwärmererei „O, wie geschmackvoll!“ nichts. Es ist so. Daß über den Geschmack nicht zu streiten ist, darüber waren sich schon die alten Römer klar. Wahrscheinlich haben sie auch gewußt, daß die meisten Menschen nur über sehr wenig guten Geschmack verfügen. Wieviele Menschen bezeichnet man als „geschmacklos“, wenn sie etwas sagen, was einem nicht in den eigenen Gedankenkreis paßt, oder als geschmackvoll, weil sie eben zufällig ein Kleid oder einen Anzug tragen, der uns gefällt? Wo ist da der Widerspruch? Wenn sich alle Menschen klar darüber wären, daß das Schöne, was wir erleben, aus verschiedenartigen Welten stammt, und daß jede dieser Welten einem besonderen Geschmack entspricht, dann würden sie diesen scheinbaren Widerspruch um den Wert des Geschmackvollen besser verstehen.

Ein „einnehmender“ gräflicher Gutsverwalter

Mißwirtschaft auf dem Rentamt des Gräfl. Gutes Berckheim / Aus der Sitzung der Großen Strafkammer

Der 55 Jahre alte Rentamtmann Wilhelm Schweidert aus Hinsbach, Amt Nedarbischhofheim, mußte Rechenschaft über seine Verwaltung geben. Sein schädigendes Verhalten hat zu einem gerichtlichen Nachspiel geführt. Die 3. Große Mannheimer Strafkammer befaßte sich unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Gerard mit dem Untreueprozeß und bemühte sich, Klarheit in diesen Fall zu bringen. Trotzdem der Angeklagte die Beschuldigungen bestritt und auf Freispruch abhob, mußte er aus Grund der für ihn sehr belastenden Beweisaufnahme verurteilt werden.

die überhaupt aufkommen können. Die Hauptkassette wies ein Defizit von 3677 Mark auf. Von der Anlagebehörde wurde dieser Restbeitrag als Unterschlagung festgehalten, die dem Angeklagten zur Last gelegt wurde. Seit 1923 wurden die Buchungen nicht mehr regelmäßig und ordnungsgemäß ausgeführt. Die Hauptkassettensbücher für dahlische und heffische Stammgüter wurden mangelhaft geführt. Aus der Nebenkasse zahlte die Hilfskassa — eine alte Dame — laufende Beiträge dem Angeklagten aus, die auf seine Weisungen hin nicht verbucht wurden. Es wurden so insgesamt 5000 Mark aus dieser Kasse entnommen.

Wenn auch in den Krisenjahren 1930/31 eine erhöhte Arbeitsleistung erforderlich war, so hatte der Angeklagte nach Aussagen des Zeugen in den nachfolgenden Jahren genügend Zeit gehabt, sich einer geordneten Buchführung zu befleißigen.

Der Angeklagte trat 1904 in den Staatsdienst und wurde im Markgräf. Domänenkanzleiamt in Karlsruhe beschäftigt. 1910 verheiratete er sich. Die Ehe blieb aber unglücklich, die Ursache ist in dem Verhalten des Angeklagten zu suchen. Auf Empfehlungen hin wurde Sch. 1921 als Gutsverwalter von dem Grafen von Berckheim im Rentamt des Gutes im Bezirk Weimheim angestellt. Der Dienstvertrag legte die Gehaltsbezüge auf monatlich 631 Mark fest. Außerdem hatte der Angeklagte freie Wohnung und Gartenanteil. Der Anstellungsvertrag wurde auf Begehren mit Pensionsberechtigung abgeschlossen. Sch. zeichnete für die gesamte ökonomische Finanzverwaltung verantwortlich. Er war der Vermögensverwalter und führte seine Arbeiten selbstständig aus. Die Geschäftsführung auf dem Rentamt wurde ihm ordnungsgemäß und mit einer peinlichst sauber gehaltenen Buchführung übergeben. Ihm wurde noch eine Hilfskassa beigegeben, die die Nebenkasse zu führen hatte.

Die Rückstandslisten und Grundstücksverzeichnis zeigten große Lücken. Die Verbindungen alter Schuldner wurde pflichtwidrig unterlassen. Durch diese Schlamereien wurden dem Grafen von Berckheim große Verluste zugefügt. Alle Schulden verjährten. Der Angeklagte unterrichtete den Gutsherrn über die Bankschulden falsch. Er ging in seiner Treulosigkeit gegenüber seinem Gutsherrn sogar soweit, daß er an den Grafen adressierte Briefe zurückbehielt, daß er Bankauszüge monatlang ungedruckt ließ und so eine Mißwirtschaft herbeiführte, die bis hart an die Grenze des Ruins führte.

In seinem Gutachten führte der verständiger Spinner (Heidelberg) u. a. aus, daß in der Buch- und Geschäftsführung des Angeklagten ein heilloses Wirrwarr bestand. Infolge der nichtgeordneten Ein- und Ausgänge und der seit Jahren mangelhaft durchgeführten Geschäftsführung konnte eine Klärung nicht restlos erfolgen. Das Defizit mit 3677 Mark ist vorhanden, die Ursache konnte nicht völlig festgestellt werden.

Eine tolle Mißwirtschaft

Wie nun die Hauptverhandlung feststellen konnte, hat sich Sch. die größten Pflichtwidrigkeiten zuschulden kommen lassen,

Graf von Berckheim beauftragte als Zeuge, daß der Angeklagte kein grenzenloses Vertrauen besaß — er hatte Vollmachten und war als bezahlter Rentamtmann streng verpflichtet, ihn über die laufenden Geschäftsergebnisse zu unterrichten. Erst durch die nach Jahren vorgenommene Revision kam die Lieberlichkeit der schlechten Geschäftsführung ans Tageslicht. Der Zeuge hob besonders die Tatsache hervor, daß weniger die 3000 Mark Restbeiträge, als die Vermögensschädigung durch die schlechte Buchführung für ihn schmerzliche Verluste darstellten. Sein Vorwänger hat die Bücher geordnet und peinlichst sauber geführt übergeben.

Das Urteil

Die Große 3. Strafkammer verurteilte den Angeklagten Schweidert zu 10 Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und ein Teil der Untersuchungshaft wurden angerechnet. In der Urteilsbegründung wurde unterstrichen, daß das Verhalten des Angeklagten alles andere als korrekt war. Das Gericht konnte sich nicht dazu entschließen, eine Unterschlagung anzunehmen, trotz der starken Verdachtsmomente, die nach wie vor bestehen. Bei dem Wirrwarr und der Mißwirtschaft wurde angenommen, daß noch mehr Fehler begangen wurden und daß das Defizit von über 3000 Mark auch auf diese Schlamperie zurückzuführen sei. Von der erhobenen Anklage der Untreue in der Geschäftsführung konnte der Angeklagte nicht freigesprochen werden. Hier liegt eine öffentliche und bewußt im Rahmen des Verschuldete Untreuehandlung vor. Durch das jahrelange außerachtlassen der Treuepflicht konnte nur ein solches Durcheinander auf dem Rentamt geschehen. Hinzu kommt, daß der Angeklagte seit Jahren sich keinen Urlaub nahm, wohl in der sicheren Annahme, daß bei einer Abklärung die Nachlässigkeiten ans Tageslicht kommen würden. Es wurden auch die Beziehungen zu einer Frau hervorgehoben, und der häufige Wirtschaftsprüfung, die mit der Stellung des Angeklagten nicht in Einklang zu bringen sind. Das Reichsgericht hat in seiner letzten Entscheidung den Untreueparagrafen 266 nach seiner neuen Fassung dahingehend ergänzt, daß auch schon der strafwürdig handelt, der durch seine Untreue — schlechte Buchführung — das Vermögen eines Dritten schädigt oder auch nur gefährdet. Dies lag bei dem Angeklagten in seinem ganzen Verhalten vor und deshalb mußte eine Bestrafung erfolgen. kg.

„Warum denn gerade ich?“

Etwas Grundföliches über den Wert der Reserveübung

Der Oberst im Generalkstab, Foerth, veröffentlicht in der „Wehrmacht“ eine grundsätzliche Betrachtung über den Sinn der Reserveübung. Er weist darauf hin, daß in einem seit Kriegsende nicht gekannten Ausmaß in diesen Wochen deutsche Reservisten zu ihren Stammtropfen und zu eigens zusammengestellten Verbänden einbezogen sind. Zum ersten Male seit der Neueinführung der Wehrpflicht stehe den Schichten des deutschen Volkes die Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht vor Augen. Sie liege nicht allein darin, daß jeder Wehrfähige dieser Pflicht nachkommen müsse, sondern auch darin, daß der Wehrpflichtige über seine aktive Dienstzeit hinaus allezeit wehrpflichtig ist, solange das Gesetz es bestimmt.

sein. Das sei menschlich und deshalb verständlich, weil es nicht mehr als eine Augenblicksentscheidung war. Sie werde schnell vergessen sein, die Augenblicksentscheidung, wenn die Erkenntnis sich wieder eingestellt habe, daß jener Geldgengedanktag 1935 das ganze Volk einmütig anstimmte, als es die Verkündung der Wehrpflicht vernahm, die Erkenntnis, daß das Sicherheitsbedürfnis des Staates und Volkes und der Opferwille der Nation die beiden Pole sind, zwischen denen das Ausmaß für die Durchführung der Sicherheit zu suchen ist. Daß dieses Sicherheitsbedürfnis für uns als Volk der Mitte tiefenaroh ist, zeige jeder Tag.

Die personelle Wehrkraft eines Volkes liege vor allem in den ausgebildeten Reservisten. Foerth betont, daß die allgemeine und dauernde Wehrpflicht eine historisch folgerichtige und unausweichliche Erscheinung ist. Man könne ihre Durchführung nicht fordern ohne sich selbst ihren inneren Notwendigkeiten zu unterwerfen, und man könne nicht im Bewußtsein des Opfers leben, ohne es zu bringen. Es möge manchem, als ihn der Einberufungsbeleg zu den laufenden Übungen erreichte, die Frage entchlüpfen sein: „Warum denn gerade ich?“ Es möge manchem, an den die Aufforderung zum Wiederholungsdiens gelangte, der Gedanke des Opfers etwas zu persönlich bewußt geworden sein.

Wenn eine ganze Generation, so heißt es in dem Aufsatz weiter, vier Jahre einen unbeschreiblichen Heldenkampf durchzuführen konnte, dann nur deswegen, weil diese Generation vier Wochen Übungszeit auch in der Reserve nicht zu viel waren. Wenn wieder einmal eine jüngere Schicht vier Wochen Dienst am Vaterland leisten muß, dann deshalb, damit nicht wieder vier Jahre Krieg ausbrochen. Denn die beste Sicherheit bietet nun einmal eine starke Wehrmacht, und eine Wehrmacht ist nur stark, wenn sie im Waffenkampf geübt ist. Das ist sie nur, wenn auch die Teile in Übung bleiben, die einmal den Hauptteil bilden, die Reservisten.

Tag der deutschen Hausmusik 1938

Wie in den Vorjahren, wird auch im Herbst 1938 die Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik in der Reichsmusikkammer den Tag der deutschen Hausmusik durchführen, und zwar am Dienstag, den 15. November. Von Jahr zu Jahr hat sich der Tag der deutschen Hausmusik immer mehr zu einer Gelegenheit fruchtbarer Zusammenwirkens zwischen allen an Musikziehung und Musik interessierten Kreisen und insbesondere zu einer Zusammenarbeit zwischen Schule und Privatmusikliebhaberschaft entwickelt, eine Verbindung, die sich für beide Teile schon vielerorts sehr ersprießlich ausgewirkt hat.

Die Arbeitszeit der Beamten

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung zur Arbeitszeitänderung der Beamten veröffentlicht. Danach ist der Samstagnachmittag allgemein dienstfrei zu halten. In Fällen mit gesteigerter Arbeitszeit kann Mittwoch durchgehend gearbeitet werden. Die regelmäßige Arbeitszeit darf an keinem Tage mehr als 9 Stunden betragen.

Vom Nationaltheater: Heute, Donnerstag, im Nationaltheater „Thors Gast“, Schauspiel von Otto Erler. Regie: Rudolf Hammacher. Beginn: 8 Uhr. — In Vill Eril Hafarens Oper „Die Gänsemagd“, die am Sonntag, 2. Oktober, im Nationaltheater uraufgeführt wird, sind beschäftigt: Die Damen Felten, Müller-Hampe und Jäger, und die Herren Waltruschat, Robly und Schweska. Die musikalische Leitung hat Ernst Cremer. Regie: Curt Federhauer. — Intendant Friedrich Brandenburg hat die Spielleitung des Lustspiels „Die Stiltung“ von Heinz Lorenz, das am Freitag, 7. Oktober, im Nationaltheater zur Uraufführung gelangt. Die Bühnenbilder entwirft Friedrich Raßfuß.

„Graf Zeppelin“ über Mannheim



In beachtlicher Höhe kreuzte der neue Luftriesen über den Dächern unserer Stadt.

Im Nedar ertrunken

Ein zehnähriger Schüler aus einer Britische lebend, stocherte mit einem Stock im Wasser. Der Stock drack ab. Der Junge bekam das Uebergewicht und fiel ins Wasser. Durch zwei Kinder aufmerksam gemacht, ruderte ein Schiffer mit seinem Boot heran und rettete den Jungen heraus. Trotz sofort vorgenommener Wiederbelebungsversuche starb der Junge.

Besuch für jeden erschwinglich

Allelei Vergünstigungen auf der Grenzlandschau „Schwarz auf Weiß“

Der Eintritt in die Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ ist jedem Volksgenossen möglich. Es ist viel über den Inhalt und über die interessanten Vorführungen auf der Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ gesprochen worden. Leider besteht da und dort die Annahme, daß der Eintritt in die Ausstellung mit hohen Kosten verbunden wäre. Dies trifft nicht zu. Die Ausstellungsleitung gibt daher folgendes bekannt:

mer und Ludwigshafener Straßenbahn Karten zum Preise von RM. — 50 erhältlich sind, die für die Einsahrt und für den Eintritt in die Ausstellung gelten, ganz gleich wo der Ausstellungsbesucher einsteigt, auch wenn es sich um eine 40-Kilometer-Strecke handelt.

In der Ady-Halle der Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ wird abendlich ein erstklassiges Programm abgewickelt. Die Karten hierfür und für den Ausstellungsbesuch kosten RM. — 50. Diese Karten berechtigen natürlich nicht zur freien Straßenbahnfahrt zur Ausstellung.

Die Deutsche Arbeitsfront gibt übrigens zur Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ auch am Mittwoch, Sonntag, Dienstag und Donnerstag im Umkreis von 75 Kilometer aus; diese Karten gelten bereits ab 0 Uhr.

Ein Bildtelegramm für 1,50 RM.

Verhältnismäßig wenig Volksgenossen werden Freunden, Bekannten oder Verwandten bereits schon einmal ein Bildtelegramm gesandt haben. Und doch ist dies so einfach! Auf der Ausstellung „Schwarz auf Weiß“, die 3. im Hindenburgpark in Ludwigshafen am Rhein stattfindet, können Bildtelegramme, bei denen auch die Schriftzüge mit übertragen werden können, zum Preise von RM. 1,50 aufgegeben werden.

Diese Möglichkeit sollte sich niemand entgehen lassen. Ein Bildtelegramm bereitet Freude, und — das ist wichtig — verursacht wenig Kosten.

Es heißt auch: die Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ besuchen und auch das Bildtelegramm nicht vergessen!



Ja, jeden Montag einen frischen Arbeitsanflug!

Für Herrn Kaiser ist dies selbstverständlich — und für seine Frau auch! Wie sie es macht? Ja, sie hat eine ebenso einfache wie billige Methode, die schwierigen, klagen und fettigen Mittel, Hosen, Joden und Schürzen schnell und gründlich zu säubern. Sie heißt: Die Weichheit in einer heißen Wäsche ein, laßt in der Waschmaschine — das ist alles. Man hört überall von diesem einfachen Weg — es muß schon etwas dran sein!

Polizei und des Reichsarbeitsdienstes zahlen RM. — 20 je Einzelkarte und Schüler bei geschlossenen Führungen RM. — 10.

Es wird ferner noch darauf hingewiesen, daß bei den Straßenbahnschaffnern der Mannheimer

Eine bekannte Erscheinung



Der Weichensteller an der Paradeplatzkreuzung, dem wir auf unseren Gängen durch die Planken begegnen. Aufn.: Wilh. M. Schatz (2)

Advertisement for NIVEA ZAHNPASTA. Text: „NIVEA ZAHNPASTA Frischer Atem gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein. Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.“

Die Wahrheit über Rudolf Diesels Tod

Von Dr. Eugen Diesel

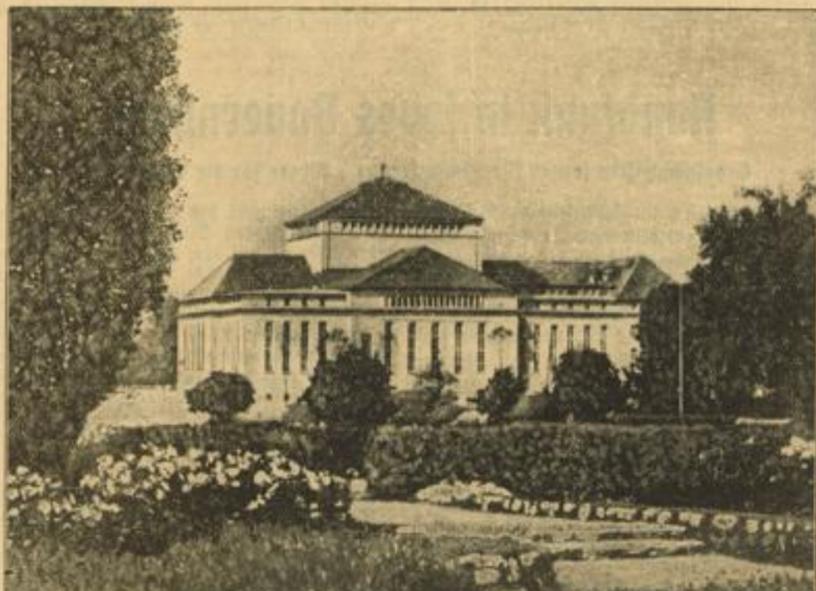
Kundliche Zeitungen haben in diesen Wochen im Hinblick auf die 25jährige Wiederkehr des Todesjahres von Rudolf Diesel, dem Erfinder des Dieselmotors, Berichte über sein tragisches Ende veröffentlicht, die unwahr sind und die in den Kreis der nun schon völlig gewordenen Grenzpropaganda gegen Deutschland zu verweisen sind. In diesen Berichten werden die Firma Krupp und der Konstruktionsingenieur Dr. Eugen Diesel, der in seinem in der Hanseatischen Verlagsanstalt KG, Hamburg, erschienenen Werk „Diesel - Der Mensch - Das Werk - Das Schicksal“ auf Grund authentischer Materialien die Vorgänge schildert. Wir veröffentlichen nachstehend die Darstellung Dr. Eugen Diesels, die auf das starke die Falschdarstellung der Auslandspresse widerlegt.

Schon am 27. September war Diesel von Gent nach Brüssel gefahren. Er besuchte dort den deutschen Ingenieur Fritz Haubi, der eine neue Art von Kolbenringen erfunden hatte und fabrizierte, die auch bei Carrels für die Dieselmotore benötigt wurden. Bei einer früheren Gelegenheit war mein Vater Haubi auch menschlich nähergekommen. Haubi berichtet, daß er niemals einem Menschen begegnet sei, der seine Gedanken so klar und so wunderbar gestaltend ausdrücken konnte, wie Diesel. Es scheint, daß aus dem technischen Interesse, aber auch aus ihrer Einstellung zu den Menschen und den Dingen heraus sich zwischen beiden Männern ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt hatte. Beim Wiedersehen fiel es Haubi sofort auf, daß Diesel nicht den großen Schwung der früheren Zeit besaß. Nach Haubi litt unter den schlechten Geschäftsgängen, und die Unterhaltung kam aus dem Bereich der persönlichen drückenden Anlegenheiten kaum heraus. Diesel war zurückhaltender als früher. Sein Gesichtsausdruck konnte sich oft und unauffällig verändern. Die beiden saßen lange in Haubis kleinem Betriebsbüro, die Unterhaltung flokte, beide waren sorgenerfüllt. Haubi fühlte, daß Diesel Schweres zu ertragen hatte, der auch bekannte: „Mein lieber Haubi, auch ich habe schwere Sorgen. Ich weiß nicht, wie ich alles überwinden kann.“ Es waren nicht die wenigen Worte, die Haubi so stark beeindruckten, sondern die Art, wie sie gesprochen wurden. Haubi sagte sich, daß dieser Mann noch größeren Kummer hatte als er selbst. Er tat ihm in der Seele leid, und er versuchte, die trübe Stimmung, von der sie beide erfaßt worden waren, zu überbrücken und beiseite zu schieben. Ziemlich spät verabschiedeten sie sich. Sie gingen zusammen zum Brüsseler Nordbahnhof. Diesel rief ihm aus dem Fenster des Abteils zu: „Auch das wird vorübergehen!“ Haubi suchte ihn aufzumuntern und drückte ihm mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen!“ die Hand.

Diesel schrieb am 28. und 29. September mehrere Briefe an seine Frau und Postkarten an seine Kinder. In diesen Mitteilungen klagte er wieder über seine Gefundheit. An seinen Sohn Rudolf schrieb er: „Mir geht es seit einiger Zeit nicht nach Wunsch. Mein Herz macht mir viel zu schaffen. Manchmal meine ich, es bliebe ganz stehen. Dabei habe ich merkwürdige Stiche im Kopf und mein Allgemeinbefinden ist schlecht.“ An seine Frau schrieb er am 29. September: „Hilfst Du, wie ich Dich liebe? Ich sollte meinen, daß Du es auch auf die große Entfernung fühlen mußt wie ein leises Zittern

in Dir, wie der Empfänger eines drahtlosen Telegraphierapparates“. Er schildert ganz genau seinen Besuch auf der Ausstellung mit Carrels, alles nimmt er in sich auf, Technik, Gewerbe, Kunst und gibt sein Urteil über die Ausstellung bis ins einzelne ab. Er schildert die Maschinenfabrik von Carrels, die eigentlich nur noch Dieselmotore baue und in diesem Jahr durch Neubau verdoppelt würde, und legt ein entsprechendes Bild bei. „Diese Vergrößerung und die neue Fabrik in Ipswich machen Carrels (und mir) große Sorgen, da die entsprechenden Bestellungen nicht kommen wollen, ja, infolge des Balkankriegs, der Finanzkrise, dem Conjuncturrückgang und einem merklichen Rückschlag im Dieselmotorbau wegen der Maschinenfabrik der Petroleumtrüfte stark zurückgehen.“ Auch von London hatte Diesel

London, Abends Diner mit Ellis im Royal Autom.-Club. — Ich drachte heute früh, daß ich doch in de Kewfers Royal Hotel in London absteige, aus alter Gewohnheit. Dorthin sind also, meinen geistigen Mitteilungen gemäß, wichtige Mitteilungen zu richten“. Und an seine Frau schreibt er wohl in der gleichen Viertelstunde: „Es ist sommerlich warmes Wetter, nicht ein Lüftchen regt sich. Die Ueberfahrt scheint gut werden zu wollen.“ Und an seine Tochter: „Eben reise ich nach England ab und über eine für mich ganz neue Linie: Antwerpen, Schelde abwärts nach Harwich.“ Diesel, George Carrels und sein Ehekonstruktoren Ludmann bestiegen am Nachmittag in Antwerpen das Schiff zur Fahrt nach Harwich, die „Dresden“ der Great Eastern Railway. Als das Schiff am Morgen anlegte, war Diesel



Deutschlands modernstes Theater in Saarbrücken

Dieser Tage wurde der Bau für Deutschlands jüngstes und modernstes Theater, das neue Grenzland-Theater in Saarbrücken, fertiggestellt. Der stolze Bau ist ein Geschenk des Führers und wird künftig als bedeutsame Kulturstätte an diesem Vorposten des Reiches seine besonderen Aufgaben erfüllen. (Atlantico-M.)

schlechte Nachrichten über die Lage in der Industrie erhalten.

Seinem Sohn Rudolf in München gibt er allerhand genaue geschäftliche Anweisungen und erdichtet von ihm telegrafische Bestätigungen. In den nächsten Tagen, so meint er, werde er unsichtbar umherziehen. Er werde auch nach Ipswich zur Besichtigung der neuen Dieselmotorenfabrik gehen, und er gibt seine englische Adresse an. Am 29. September, nachmittags 4 Uhr, schreibt er von Gent aus an Rudolf junior: „Bin eben im Begriffe mit Herrn George Carrels über Antwerpen nach Harwich zu reisen (Linie Antwerpen - Harwich, die Schelde hinunter), morgen früh 6 Uhr (30. September) Ankunft in Harwich, Fahrt nach Ipswich, Besichtigung der neuen Fabrik, nachmittags Fahrt

nicht zu sehen. Man vermutete, daß er sich beim Anziehen verspätet hätte, aber seine Kabine war leer. Ein Schiffsoffizier fand in der Nähe der Schiffsschling den Hut und den Ueberzieher des verschwundenen Doktor Diesel.

Die Herren George Carrels und Ludmann sagten am 1. Oktober vor dem deutschen Generalkonsulat in London das Folgende aus: „Wir sind am 29. September nachmittags in Begleitung von Herrn Dr. Diesel von Antwerpen nach Harwich abgefahren, und zwar mit dem Dampfer „Dresden“ der Great Eastern Linie. Kurz nachdem wir Blissingen passiert hatten, etwa gegen 10 Uhr abends, verabschiedeten wir uns mit Händedruck von Herrn Diesel und begaben uns zur Ruhe. Herr Diesel ging in seine Kajüte, nachdem er den Steward

beauftragt hatte, ihn am nächsten Morgen um 6.15 Uhr zu wecken.

Wir fanden um die gleiche Zeit auf und wunderten uns, als wir angestiegen waren, daß Herr Diesel noch nicht aus seiner Kajüte gekommen sei. Ludmann ging alsdann auf die Suche, und da er ihn im Frühstücksaal nicht fand, klopfte wir an seiner Kajütentür an. Da wir aber keine Antwort erhielten, traten wir ein und sahen, daß das Bett nicht berührt war, sein Nachthemd lag gefaltet auf dem Bett, und seine Reisebedarfssachen waren, soweit wir sehen konnten, alle vorhanden. Alles Suchen nach seinem Verbleib war erfolglos. Die Schiffsführung wurde unverzüglich und die Behörden in Harwich nach dem Eintreffen des Dampfers benachrichtigt. Auch dem deutschen Vizekonsul in Harwich machten wir Mitteilung, und die von demselben angestellte eingehende Durchsuchung des ganzen Schiffes war ergebnislos. Es wird angenommen, daß Diesel auf bisher nicht aufgeklärte Weise über Bord gefallen ist.

Das Gepäck sowie die vorgefundenen Schlüssel des Herrn Dr. Diesel befinden sich in Verwahrung der Verwaltung der Great Eastern Railway in Harwich. Die Herren Carrels und Ludmann erklären, daß Herr Dr. Diesel am Abend noch guter Dinge und auch nicht seelkrank war. Die See sei völlig ruhig gewesen.“ (London, 1. Oktober 1913, Generalkonsulat.)

Carrels hat mündlich noch manches über sein letztes Zusammensein mit Diesel berichtet. Er sei in ausgezeichnete Laune und besser Gesundheit gewesen und habe sich mehr als je enthusiastisch über die Zukunft des Dieselmotors geäußert. Die drei Herren aßen, als das Schiff Antwerpen verlassen hatte, zusammen zu Abend, und Diesel soll mit Appetit gespeist haben. Nachher promenierte sie an Deck, und gegen 10 Uhr verabschiedeten sie sich, um schlafen zu gehen.

Am nächsten Morgen gab es eine große Aufregung, als man Diesel vermisse. Er hat nicht in seinem Bett gelegen, alles war sauber und für den Schlaf vorbereitet, das Nachthemd ausgebreitet. Sein Schlüsselbund hing am Schloß eines kleinen Koffers, und die stählerne Uhr, nicht seine goldene, die er nicht mitgenommen hatte, hing so, daß er sie vom Bett aus hätte sehen können. Alles war im Zustand peinlichster Ordnung. In seinem Koffer befand sich hinter dem 29. September, mit Bleistift eingetragen, ein kleines schwarzes Kreuz.

„Die Schwedenplatte“

Da pflegt ja erfahrungsgemäß allerhand drauf zu sein. Verschiedenes Gemüse, Delikatessen, nebst einigen Beilagen, die üblich sind. Hesse Jetterzän macht es in seiner Sammlung neuer Lederbissen nicht anders. Der schwedische Humorist wird mit seiner im Buchverlag Einar Bonaslet erschienenen Platte (gebunden 2,50 RM) neue Freunde gewinnen. Die 27 Kurzgeschichten sind ein genuines Menü für den Geist. Es strengt nicht an. Geht nicht. Trotzdem gründlich aufgeräumt wird mit den Schlacken, die sich in den Gemütskammern regelwidrig angehäuft haben. Um Alltagsleben geht es. Sie bestimmen ja bekanntlich am stärksten. Weil wir so wenig darauf achten, kleinste Erlebnisfälle und Einbrüche in uns zu ordnen. Jetterzän erteilt uns eine Lektion. Sie ist unterhaltsam und erquicklich. Diese Mischung läßt uns die Schwedenplatte so appetitlich erscheinen. Hesse Jetterzän war auch in diesem Falle wieder nicht nur ein idealer Koch, sondern auch ein trefflicher Garnierer. Dr. Hermann Knoll

VERONIKA und Angela

Eine Mutter raubt ihr Kind • Von Gerhard Uhde

14 Fortsetzung

Die Kastanienbäume der Landstraße hatten ihre ersten Beeren angehängt. Nun war der Frühling doch wieder seiner Jagdbüchse frei geworden. Der Himmel, der in der Frühe so kalt und wolkenwacht war, strahlte mit warmem Lichte und hatte auch neue den Glauben geweckt. Angelas Schade wurden laubig, auch ihre eigenen. Veronika sah es mit geistlichem Blick. Kraftwagen rollten vorüber und webten mit langen Wellen hinter sich her. Radfahrer zogen schmale Spur, aber keiner fuhr mit einem Kinde. Die Zeit drängte nicht. Niemand würde ihr das Kind, niemand dem Kinde die Mutter nehmen wollen. Die Unantastbarkeit war bei ihnen, sie gingen in gewohnter Gemeinschaft.

Als sie an dem kleinen Wägelchen vorbeifahren, durch dessen Baumkronen hindurch Veronika heute vom Tische aus den großen Tisch dabei glitzern sehen, und in den Seitenweg linker Hand aboggen, blickte sie Veronika schon über die Schultern um und zog mit unruhigen Schritten an den unsichtbaren Fäden, die noch immer an ihren Fäden hingen, daß sie sich pertheten sollten. Das wollte sie noch festhalten? Sie sah zu den Fäden auf, daß sie ihr Kraft gaben, sich von dem abzulösen, was hinter ihr lag und noch immer Teil an ihr haben wollte. Aber die rauben Hände ließen sich nichts nehmen als eine stumme Mahnung. Hier unten unter dem Gewölbe der Welle war der grüne

Schein noch nicht zu sehen, der die herben Wipfel umwebte. Es war noch zu früh. Zwei Wochen später wären die barten Reden besser angehen gewesen. Mutter und Now Später zu stehen. Veronika ging schneller, Angela trippelte mit. „Mutter, wo gehen wir hin?“ — Nichts werde ich sagen, kein Wort werde ich reden, und wenn sie mir die Zähne mit dem Stomachstein aneinander brechen. — „Mutter, ich hab' Angst!“ — „Ach zu dir nichts, komm wir müssen schneller gehen.“

In der Ferne schwärmten Wägen. Ihr Kreischen war unabänderlich wie eine näherkommende Brandung. Auch der Wassergeruch dunkelte heran. Veronika konnte nicht länger das Geheimnis tragen. Hüfte um Hüfte fiel von ihr ab vor den strengen Richtern, den rissigen Stämmen, wie sie derzusamen, einer nach dem anderen zu beiden Seiten, und immer krämer in sie eintrafen. „Mutter, sag doch!“ — „Sei still.“ — „Wo gehen wir hin?“ Angela weinte und zitterte. Ein Schwarm Wägen schrie plötzlich über den Kronen der Eichen auf. Wie konnten sie nur sich einen Schwarm einladen, beinahe wie ihre schwarzen Brüder, wenn sie die Herrschaft über die herbstliche Verwesung fundgaben. „Du mußt nicht weinen, Gela-Kind.“ Veronika sagt es, um ihre Stimme noch zu hören vor dem laut klopfenden Herzen, und sagte es zu sich selbst. Sie mußte auch jemandem hören, der tapfer war und Mut geben konnte. „Mutter, wann gehen wir nach Hause?“

„Gleich, gleich, mußt still sein.“ Veronika blieb stehen, sie konnte nicht mehr weiter. Nach einem Zeufzer hob sie Angela in die Arme und wuschte sich im gewaltsamen Weiergeben die Augen am Kleide ihres Kindes ab. „Du weinst ja auch, Mutter.“ — „Nein, es ist schon vorbei. — Hast du mich lieb?“ — „Oh, Mutter!“ Sie ließ das Wort aus unbegreiflicher Not heraus und klammerte sich an ihrer Mutter fest, daß nichts, keine Gewalt sie losreißen konnte. Veronika schloß die Augen und barg den Kopf an der kleinen Brust. So würde es sein, wenn alles vorüber wäre. Kein Gedanke mehr, kein Brennen, kein Schmerz mehr das Herz beengen, nur ein ferner Strom würde rauschen, und ein lauer Wind vorüberstreifen, bis eine sanfte Dämmerung den letzten Klang einbetete. Dann war die andere Welt erreicht, in der alle Not ein Ende hatte. Fortdauern würde vielleicht der süße Geschmack auf den Lippen. Denn wenn sie die lange Witterung in Nähe verwandte, wie es mit Bewußtheit zum Gefühl kam, dann reichte der Trunk des hier bis zur Reize geleerten herben Reiches für lange, lange Zeit.

Das junge Schiff sprohte mit viel tausend grünen Panzen aus dem alten Grunde und ließ es sich gefallen, daß Wägen sich darin tummelten und Nistplätze schufen. Auch Wildenten waren dort belagert. Sie flatterten plötzlich auf, als ob die gewitterte Menschenhand und Verderben bedeutete, und gaben das Zeichen zu einem lärmenden Ausbruch. Veronika lebte Angela ab, trat an die Stiele und zog einen Radn heran, der mit langer Kette daran angehängt war. Sie blickte nicht auf. Sie wollte nicht leben, Sie fühlte, was für eine Miene im Gesicht ihres Kindes stand. Das war noch das Schwerste, sich zu verschaffen bei diesem reinen Wesen. Aber sie hatte ja längst in das keine Schicksal eingegriffen. Ihr Schmerz

und ihre Not hatten auch in dem Kinderherzen gebrannt, und nun sollte es auch darin stille sein. Veronika sah an Angela vorbei, als sie die kurze Weiche hinaufging und sie in die Arme hob. Der kleine Körper hatte ein großes Gewicht, als hinge ihm die Erde nach, die ihn nicht lassen wollte. Zum letzten Male hatten die Fäden darauf gehalten, die zierlichen Fäden in den kleinen braunen Schuhen, die an den Spizen abgeweht waren. Angela sagte nichts, nur ihr Herz pochte. Das war der einzige Laut zwischen ihnen, denn auch Veronika konnte nichts sprechen. Sie stellte ihr Kind in den Radn, zog mit einem Fuße nach und ließ mit dem andern vom Ufer ab. Die Kette rasselte und streckte sich. Ein Karren schnekte aus dem Wasser und fiel schwer zurück. Die welligen Ringe streben auseinander, einer nach dem andern, bis sie auch den Radn erreicht hatten. Dann war der Spiegel wieder glatt und zeigte den Himmel mit den wandernden Wolken.

Veronika benagte sich über den Rand des Bootes und sahte hinunter. Es war nicht kalt, das andere Element. Raum war ein Übergang zu führen vom einen ins andere. Da suchte sie zusammen vor dem fremden Gesicht, das ihr aus dem Wasserpiegel entgegenblickte und um schneller als ihre Gedanken zu sein, langte sie mit dem einen Arme rasch nach dem Kinde. „Mutter, du fällst rein!“ Es war ein Schrei aus der Wärme des Lebens. Veronika erstarre, den Blick auf jenes fremde Gesicht im Wasserpiegel gerichtet, und als ob ihr eine Wunde von den Augen genommen war, konnte sie in die Tiefe einer Schwärze leben, die wie aus einem Schicksalsbrunnen aufstieg. Was hatte sie nun wollen? Der Schweiß brach ihr aus und mit zitternder Stimme sagte sie: „Nein, halt dich fest, Gela-Kind, ich will... ich will dir nur ein Blatt pflücken... mit einem heißen Schlauch.“ (Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag
Bon Wien
deutsche
schalt nach
der Jubiläum
rien zu ein
treten. Es i
mendenden So
Auswahlman
sehen. Vor
fuhr unsere
Zuversicht un
schlagen! D
man vorher
Dabei spielt
schlecht. 85
ausführlich
Minuten war
später war
später fand
tober 1935,
gegen Bulgar
gemachten G
scheiß auf
mann. Zwei
Zeit 2,2 ge
schicken? A
Meinung au
Es handle
nen Boden
die deutschen
werden sie
mit sich sp
Nach mich
erhielt die
Zosieter Sp
Remmert
1. FC Wirt
sport Klein
bulst (Eba
Macedi (Da
— Gaudel

Moskau und der Sport in der Tschecho-Slowakei

In einem Rotbuch über die Volksempfänger der Tschecho-Slowakei, „Berat an Europa“, erschienen im Adlon-Hotel Berlin-Charlottenburg, behandelt der Verfasser Karl Bies ausführlich die Durchdringung des Sports in der Tschecho-Slowakei mit Moskauer Ideologie. Wir entnehmen dem Buch den lehrreichen Abschnitt „Selbst der Sport bleibt nicht verschont“.

Die Totalität des bolschewistischen Angriffs mit dem Ziel der inneren Eroberung der Tschecho-Slowakei bringt es mit sich, daß Moskau nicht nur nach der Politik und der Kultur, der Wirtschaft und auch den Konfessionen seine Fühler ausstreckt, sondern sich auch im Sportleben eine Basis schafft.

Mit Genugtuung bezeichnet die „Kommunistische Internationale“ im Juni 1937: „Die Sportbewegung trägt große Möglichkeiten zur Mobilisierung und Organisierung der Massen für den antifaschistischen Kampf in sich. Im Interesse des Kampfes gegen den Faschismus besteht jetzt für alle Antifaschisten und in Besonderheit auch für die Kommunisten die Notwendigkeit, von Grund aus ihr Verhältnis zur Sportbewegung zu revidieren. In der Durchführung der Aktionseinheit innerhalb der Sportbewegung sind in der Tschecho-Slowakei einige Erfolge zu verzeichnen.“

1936 organisierten verschiedene Sportverbände, um die faschistischen Olympischen Spiele in Berlin zu boykottieren, ein Volks-Sportfest in Prag. Für die Vorbereitung dieses Festes wurde ein Ausschuss gebildet, in dem Vertreter von achtundzwanzig verschiedenen Sportorganisationen saßen. Zum erstenmal trafen sich dann im Prager Stadion Mitglieder roter Sportverbände, sozialdemokratische und bürgerliche Sportler. Das Sportfest wurde zu einer politischen Demonstration. Unsere Leute bildeten Neben über die Notwendigkeit des Systems der kollektiven Sicherheit. Auch nach dem Fest blieb der Ausschuss für Volkssport, wie er sich nannte, bestehen. Er ergriff in einer Reihe von Fragen, die die breiten Massen der Sportler interessieren, die Initiative. Er nahm die Mitglieder des Sozialverbandes unter seinen Schutz, die für ihre Leistungen während der Berliner Olympischen Spiele eine offensichtlich tendenziöse, zu schlechte Beurteilung durch die faschistischen Schiedsrichter erfahren hatten.

Die antifaschistischen Sportler brachten der ganzen tschecho-slowakischen Öffentlichkeit die Wahrheit zum Bewußtsein, wie sich die Faschisten dem tschechischen Volk gegenüber in Berlin verhalten hatten und knüpften auf diese Weise zum ersten Male nähere Beziehungen zu diesem mächtigen Turnerverband an. Der 28. Oktober ist ein Nationalfeiertag der Tschecho-Slowakei. An diesem Tag organisierte der Ausschuss für Volkssport gemeinsam mit dem tschechischen „Ausschuss für den Frieden“ einen Stafettenlauf zum Schloß des Präsidenten in Beneß. Die Läufer überbrachten dem Präsidenten eine Kollektivadresse, die die Forderung der Sportler enthielt. In diesem Brief wurde gefordert:

aus sozialen und militärischen Interessen den Sportgedanken unter den Massen zu fördern, Stadien zu bauen usw.

Wie an dem Beispiel der Tschecho-Slowakei zu ersehen ist, können die sportlichen Organisationen der Arbeiter sehr wohl in nähere Verbindung mit den anderen Sportorganisationen treten, eine gemeinsame Sprache mit deren Mitgliedern finden und die Initiative ergreifen, alle fortschrittlichen Elemente im Sportwesen zusammenzuschließen.

Ein solches Vorgehen wird den Sportorganisa-

tionen der Arbeiter nicht nur dazu helfen, die Massen der anderen Sportler in den antifaschistischen Kampf hineinzuziehen, es wird ihnen auch helfen, selbst an Stärke zuzunehmen.“

„Arbeiter“ heißt in diesem Fall, wie immer in der Moskauer Terminologie, natürlich Kommunisten und so sehen wir, wie sich der Bolschewismus auch auf dem Gebiet des Sports eine Basis schafft, von der aus er das gesamte sportliche Leben unter seine Fittiche bekommen will. Um den „bürgerlichen“ Sportlern das Aufgehen in der „antifaschistischen“ Front zu erleichtern, richtete es Moskau unter geschickter Ausnutzung der tschechischen Großmannsucht so ein, daß ein tschechischer Tennismeister der Sowjetunion wurde. Der Kerntrupp der kommunistischen Sportlerbewegung ist der AUSA, der immer mehr die halb bolschewistischen Verbände um sich schafft.

Es liegt im Rahmen der politischen Tendenzen, die die Bolschewisten mit den Sportlern verfolgen, wenn sie den tschechischen Gewichtsheber Wlenka in die Sowjetunion einladen und dort gebührend, d. h. über alle Gebühr, feiern.

Am 12. und 13. Juni 1937 wurde in Arnau ein „Internationaler Volks- und Sporttag“ abgehalten, der unter der Parole „Kampf dem Faschismus“ sozialdemokratische und kommunistische Sportler vereinigte. Im Kino „Capitol“ in Prag fand am 7. November 1937 eine Kundgebung statt, in der sich, natürlich auf Vorschlag der Kommunisten, die tschechischen Sportorganisationen für enge tschechisch-sowjetische Sportbeziehungen „einsetzten“.

Die „patriotischen Schakale“ waren wieder einmal auf einem Sondergebiet in das Reich gegangen.“

Kennwagenformel bleibt - Deutschland will es

Die jegige Formel hat unverändert wie vorgehen für drei Jahre zu gelten

In dem Augenblick, in dem das Ausland erkannte, daß die deutsche Vorrückung im Automobilrennsport auch nach den Bedingungen der neuen Kennformel nicht zu brechen war, trat man jenseits unserer Grenzen für eine neue Formel ein. Genau so, wie man die neuen Bedingungen gegen den Wunsch von Deutschland und Italien schon für dieses Jahr als verbindlich erklärt hatte.

Die alte Formel gab dem Konstrukteur 750 Kilo Werkstoffe in die Hand. Daraus sollte er einen möglichst schnellen, zuverlässigen und sicher auf der Straße liegenden Wagen bauen. Deutsche Ingenieure schufen wahre Wunderwerke für ihre Siegmotoren. Nur Italien hielt einigermaßen Schritt. Das war den anderen nicht recht. So belästigten sie die Kompressor-Motoren mit dem hohen Koeffizienten und 1,5 Kilo. Künftig sollten also die deutschen und italienischen Wagen Gegner mit anderthalb mal so großen Zylinderinhalt ohne Kompressor erhalten. Doch selbst dieses schwere Handicap schütterte die klare Überlegenheit der Deutschen nicht. Die neue Formel führte vielmehr eine bedrohliche Krise herbei, die im Großen Preis von Frankreich ihren Höhepunkt erreichte und nur dank der Einsatzbereitschaft der deutschen Werke überwunden werden konnte.

Das erste Jahr der neuen Formel, die bis 1940 gilt, geht seinem Ende entgegen, nachdem es Deutschland Triumphe auf Triumphe gebracht hat. Da erheben sich auf der Tagung der Internationalen Sportkommission der AIAAR in Paris auch schon die ersten Stimmen, die nach Änderungen schreien. Es soll dabei

um den Koeffizienten für den Kompressorformator und um den Kompressor selbst gehen.

Deutschland und Italien dürfen fordern

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt besteht jedoch, wie Stadtsführer von Bayer-Ehrenberg DNB-Sport erklärt, unbedingt darauf, daß die jegige Formel unverändert über die Sportgeschichte vorgegebene Frist von drei Jahren in Kraft bleibt. Deutschland und Italien haben auch ein moralisches Recht zu solcher Forderung. Sie sind die einzigen Länder, die mit größter Energie, unter Einsatz ihrer besten Kräfte und, nicht zu vergessen, unter gewaltigen finanziellen Opfern ihr Wort gehalten haben und dem Rennsport treu geblieben sind.

Und die anderen? Zwölf Werke wollten selbst oder durch Kartellgemeinschaften in die Grand-Prix-Kämpfe eingreifen, um so dem Autosport neuen Anreiz und noch mehr Geltung zu verschaffen. Nicht einmal die Hälfte erfüllte die Verpflichtungen. Lebribegeblieben sind Deutschland und Italien durch ihre Auto-Union, Mercedes-Benz, Alfa Romeo und Maserati, die Träger und Stützen des Rennsports der vergangenen Jahre. Als Künstler stellte sich der Staff der französischen G. C. Urie Bleue mit dem Delehane hinzu. Der Rest trat erst gar nicht in Erscheinung oder verschwand schnell wieder.

Niederrader Vierde-Rennen glänzend befeht

Bei den Erntedankfest-Rennen am Sonntag wird besonders guter Sport erwartet

Schon vom Tag des ersten Rennungschlusses ab konnte man erkennen, daß der Erntedankfest-Rennntag des Frankfurter Rennvereins ganz besonders glanzvoll befeht sein würde. Deht läßt sich die wirkliche Beschädigung der Rennen des 2. Oktober in Niederad übersehen, denn nach dem zweiten Reingeldtermin ist in großen Linien die Disposition der Ställe offengelegt. In den sieben Rennen des kommenden Sonntags sind noch 108 Pferde startberechtigt geblieben. Damit ist ein Durch-

schnitt erreicht, wie ihn nur ganz wenige Bahnen in Deutschland in den letzten Monaten auszuweisen hatten. Fast in stärkerem Maße als die privaten Rennställe sind Pferde im Besitz von Offizieren und Regimentieren der Wehrmacht genannt worden.

Besonders glänzend ist das Ergebnis im ersten Frankfurter Cuersfeld-Rennen, zu dem noch 15 Vierde antreten können, eine Zahl, die bisher in keinem derartigen deutschen Rennen zusammengelassen ist. Auch das Erntedankfest-Tagdrennen über 3600 Meter der mittleren Bahn, ist mit 11 Pferden noch sehr gut befeht, obwohl es von den familiären anderen Ereignissen dieses Tages übertröffen wird. Neben dem Preis vom Lohrberg, einem 1800-Meter-Rennen der Klasse B, mit seinen 3 Pferden, ist der Preis von der Bürgerweiser, ein 1400-Meter-Ausgleich, mit 16 Pferden sehr gut befeht. Er wird noch abgetragen von dem Flachrennen der Amateurreiter, dem Damenpreis, für den noch 17 Pferde gefaltet werden können. Der interessante Steherausgleich, der Preis vom Bücheberg, hat unter sei-

nen 12 Teilnehmern noch u. a. Pommernherzog, Feuerwarte, Hidalgo, Stabos, Feldmesser, Münnken, Peloponnes sowie den Schweizer Wisa-Zenodore aufzuweisen. Der noch um 100 Meter längere Herbausgleich hat sogar noch 14 Rennungen aufzuweisen, darunter für Glücksvogel, Patriotus, Auerhahn, Sarro, Rückwechsel, Gracias, Immerdein, Almenau, Baba und Spanga.

Solgen eines Spielabbruchs

Strafgericht über Germania Brötlingen

Beim Punktepiel zwischen Germania Brötlingen und TSV. Dillweickenlein in der badischen Fußball-Vertragsklasse Mittelbaden-Nord kam es am 18. September zu unliebsamen Szenen, die sehr mit aller Strenge bestraft wurden. Der Hauptbedürftler, der Spielführer der Brötlinger Elf, wurde auf die Dauer von zwei Jahren gesperrt, ein weiterer Brötlinger Spieler wurde mit einjähriger Sperre belegt, ferner wurde der Platz Brötlingen bis einschließlich 2. Oktober gesperrt. Das beim Stande von 1:1 abgebrochene Spiel wurde Germania Brötlingen für verloren gewertet, die Punkte fallen ohne Torverhältnis Dillweickenlein zu. Hoffentlich wirkt diese Bestrafung auch für andere abbrechende!

Suaball-Städtekampf Wien-Budapest

Mit zu den Hochzeiten des früheren österreichischen Fußballsports gehörte stets der Länderkampf gegen Ungarn. Nach der Heimkehr ins Reich wird diese traditionelle Veranstaltung unter dem Titel „Wien-Budapest“ fortgesetzt. Der erste Städtekampf fand im April dieses Jahres in Wien statt und endete mit einem 5:3-Sieg der Magyaren. Die Wiener wollen nun am Sonntag in Budapest versuchen, die damals so überraschende Niederlage wettzumachen. Sie haben zu diesem Zweck eine sehr starke Mannschaft ausgebaut, aber auch die Budapestler treten mit ihrer Ländermannschaft an, so daß ein schönes Spiel zu erwarten ist. Die beiden fußballfreudigen Städte wollen folgende Spieler in den Kampf schicken:

Wien: Mayer oder Rastl; Sesta, Schmaus; Wagner, Koch, Stoumal; Jischel, Hahnemann, Stroß, Gspan, Pesser.

Budapest: Szabo; Volgar, Biro; Lazar, Turai, Dudak; Gsch, Vincze, Jseggeller, Dr. Szaró, Tiska.

Jack Doyle (Irland) hat le'bt K. O.

In der Harringay-Arena in London wurde vor 12.000 Zuschauern ein Ausscheidungskampf zur britischen Schwergewichtsmehrfachwelt zwischen Eddie Phillips (London) und Jack Doyle (Irland) ausgetragen. In der zweiten Runde holte Irlands Meister, der nach Punkten führte, zu einem schweren rechten Haken aus, verlor aber dabei das Gleichgewicht, stürzte durch die Seile und wurde ausgezählt, ehe er wieder in den Ring zurückkehren konnte.

Wien erwartet die Nationalstaffel

Auf der Rückreise von Budapest wird die deutsche Amateurbasketball-Staffel in Wien sich am 4. Oktober im Zirkus Ring der Ostmark-Mannschaft zum Freundschaftskampf stellen. Der in Wien überaus mit Spannung erwartete erste Start unserer besten Amateurbasketballer wird eine besondere Werbung sein. Die Ostmark heißt der Ländermannschaft folgende kampfstärke Auswahl vom Fliegengewicht aufwärts entgegen: Schefzik, Lutzer, Jaro, Swatosch, Führer, Dowban, Lechner und Treßler.

Um 2 Millimeter am G'lege vorbei

Ein nicht alltägliches Ende nahm der Golf-Länderkampf Schweiz - Frankreich in Zürich. Die Gastgeber waren drauf und dran, einen sensationellen Sieg zu erringen, als im letzten Spiel des Tages der Schweizer Vereinsten der Ball am letzten Loch um nur zwei Millimeter fehlgehen ließ. Immerhin ist aber auch das 4½:4½ für die Schweizer Golfspieler eine angenehme Ueberraschung.

Bier, Gase, Witte, Ostmark, Brandenburg und Bayern, haben sich in einem Handballturnier am Wochenende in München gegenüber.

Unser Fußball-Nachwuchs gegen Bulgarien

Am Sonntag steht die deutsche Vertretung in Sofia vor keiner leichten Aufgabe

Von Wien aus fährt am Donnerstag eine deutsche Fußball-Nachwuchsmannschaft nach Sofia, um dort im Rahmen der Jubiläumsgedenkfeierlichkeiten gegen Bulgarien zu einem inoffiziellen Länderspiel anzutreten. Es ist nicht das erste Mal, daß am kommenden Sonntag deutsche und bulgarische Auswahlmannschaften einander gegenüberstehen. Vor dreieinhalb Jahren, im Mai 1935, fuhr unsere B-Mannschaft voll Vertrauen und Zuversicht nach Sofia und wurde 2:0 - geschlagen! Das war eine Ueberraschung, die man vorher nicht für möglich gehalten hatte. Dabei spielte damals unsere Elf keineswegs schlecht. 85 Minuten lang sah es immer noch aussichtsreich aus. Aber innerhalb von zwei Minuten war es passiert und zwei Minuten später war das Spiel aus. Wenige Monate später fand dann in Leipzig, das war im Oktober 1935, der erste Länderkampf Deutschland gegen Bulgarien statt. Auf Grund der in Sofia gemachten Erfahrungen wurde eine starke deutsche Elf aufgeboden, die sicher mit 4:2 (2:0) gewann. Zwischen durch hatte es aber einige Zeit 2:2 gehalten. Darum wir das vorausschicken! Nun, um von vornherein nicht die Meinung auskommen zu lassen, für die deutsche Elf handle es sich hier um einen willkommenen Wochenausflug. Im Gegenteil, so gut die deutschen Nachwuchsspieler sind, in Sofia werden sie einen Gegner vorfinden, der nicht mit sich spaßen läßt.

Nach mehreren Umstellungen und Abjagen erhielt die deutsche Mannschaft für das Sofioter Spiel folgende Aufstellung:

Remmert (Notwehr Frankfurt); Billmann (F. C. Nürnberg); Kubus (Borowits-Rasen-Sport Weimar); Klobbe (Eimsbüttel); Tibullst (Schalle 04); Männer (Hannover 96); Ralecki (Hannover 96); Beners (W. F. Köln); Gaudel (TuS Neuwied); Fieberer

(SVggg. Jülich) - Art (SV Kiefa. Als Ersatzspieler stehen Schmittmann (W. F. Stuttgart), Müller (St. Pauli Hamburg) und Hoops (Köln-Mülheimer SV) unter Führung von Reichstrainer Herberger die Reise mit.

Die bulgarische Elf ist in ihrer genauen Besetzung noch nicht bekannt, sicher aber ist, daß die Bulgaren das beste Material heranzubringen, das ihnen zur Verfügung steht. Es wird eine gut aufeinander abgestimmte Elf sein, die auch einem starken Gegner gefährlich zu werden versteht. Kein Spielerisch gehen sind die Gastgeber uns auch heute noch unterlegen, aber die Eigenart ihrer Spielweise, die sich in keine der in Europa sonst gebräuchlichen Spielsysteme einordnen läßt, ist immer noch mitbestimmend für den Ausgang dieses Kampfes. Wir wollen nicht vergessen, daß die Bulgaren zu kämpfen verstehen, sie kämpfen bis zum Umfallen, ihr Einsatz ist sehr groß und fraustraubend, aber nicht immer nutzlos. In der Weltmeisterschafts-Ausscheidung kam die starke tschechische Elf auch über ein 1:1 nicht hinaus. Unsere jungen Spieler dürfen sich vor allem nicht dazu verleiten lassen, sich das hohe Spiel der Bulgaren aufdrängen zu lassen. Die Stärke unserer Nachwuchself soll aber andererseits nicht unterschätzt werden. Remmert ist ein sehr guter, zuverlässiger Schlußmann, die beiden Verteidiger sind stark und im Kampf mit dem Gegner hart und jäh. In der Läuferreihe ist der Schaller Tibullst der Turm in der Schlacht, der die Abwehr dirigieren muß. Schnell und ausdauernd sind seine beiden Nebenleute. Der Sturm wird von Gaudel geführt. Die beiden Außen, Ralecki ist der bekanntere, sind unheimlich schnell und gewandt. Es fragt sich nur, wie sich dieser Angriff zusammenfindet. Und das wird den Ausganga bestimmen. Wir halten unsere Spieler für ehrgeizig genug, sich nicht noch einmal in Sofia überraschen zu lassen.



Vorbildliche Haltung einer jungen Fechterin

Schirner (M)

Walzer macht die Pferde scheu

Kuckuk, Kuckuk ruf's aus dem Gerichtssaal / Paragraphen mit Musik

Früher, als die Autos noch mit viel Lärm... Walzer machte die Pferde scheu... Kuckuk, Kuckuk ruf's aus dem Gerichtssaal / Paragraphen mit Musik

leckt der erdigen Antikwäre, der Protokollführer... Walzer machte die Pferde scheu... Kuckuk, Kuckuk ruf's aus dem Gerichtssaal / Paragraphen mit Musik

Als die Grammophonmelode ihre Schallkraft... Walzer machte die Pferde scheu... Kuckuk, Kuckuk ruf's aus dem Gerichtssaal / Paragraphen mit Musik

Amlydimmeln verdirbt den Baum

In einer französischen Provinz, deren Name... Amlydimmeln verdirbt den Baum

Die Wochen gingen ins Land, Stempel und... Amlydimmeln verdirbt den Baum

Als die Entscheidung des Ministeriums eintraf... Amlydimmeln verdirbt den Baum



Die hygienische Wandlung der Uniform in der Ausstellung „Gesundes Leben — frohes Schaffen“

Die Träne unter der Lupe

Was die Forscher über den „Mechanismus des Weinsens“ sagen

Ist es eigentlich nicht geheimnisvoll, daß das... Die Träne unter der Lupe

Es gibt in dieser Hinsicht die mannigfaltigsten... Die Träne unter der Lupe

Am interessantesten aber bleibt beim Mechanismus... Die Träne unter der Lupe

fehlt der körperlich Würdare Reflex — wie er... Die Träne unter der Lupe

Man hat es fertig gebracht, aus der Tränen... Die Träne unter der Lupe

Der fliegende Hochzeitkuchen

Ein Bäcker in Bulawano in Rhodesien hatte... Der fliegende Hochzeitkuchen

Er baute seinen Kuchen zusammen, lud ihn... Der fliegende Hochzeitkuchen

Allerdings hat der Bäcker in Rhodesien einen... Der fliegende Hochzeitkuchen

Violette Briefkästen

Wenn man bisher in Paris nach einem... Violette Briefkästen

Dem soll nun abgeholfen werden. Verschiedene... Violette Briefkästen

Einmal Mauerblümchen - schon verzweifelt

Josipa Durak war gewiß das schönste Mädchen... Einmal Mauerblümchen - schon verzweifelt

Sie kam sich wie ein verführtes Mauerblümchen... Einmal Mauerblümchen - schon verzweifelt

Die Lukrelia Borgia der Neuzeit

Jane Toppan, die hundertfache Giftmörderin, starb im Irrenhaus

Die Weltpresse hat Jane Toppan um die... Die Lukrelia Borgia der Neuzeit

Als im Jahre 1901 vier Kranke, bei denen... Die Lukrelia Borgia der Neuzeit

Was waren die Gründe für die furchtbaren... Die Lukrelia Borgia der Neuzeit



Wer singt mit?

Rundfunklied aus dem Terra-Film „Hier spricht... Wer singt mit?

ster der Kunst und wurde von den Patienten... Wer singt mit?

Als im Jahre 1882 die Serie der Todesfälle... Wer singt mit?



Der Esel will nicht immer wie er soll

Selbst die kleinsten beweisen es, und sie müssen es auf der anderen Seite auch erfahren.

Vertical advertisements on the right margin including 'Hakenkreuzbanner', 'Hilf zum möglichen', 'Ver für Spezial', 'Junger', 'Mädchen', 'Wäsche- u. Bügel', 'Mädchen', 'Rüchmädchen', 'Gervierfräulein', and 'Einmal Mauerblümchen'.

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Für die Haupt-Registrierung einer Maschinenfabrik wird eine jüngere weibliche

Hilfskraft

zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild sowie Angabe des Eintrittstermins werden u. Nr. 72 344 B 3 durch d. Verlag d. Blatt. befördert.

Verkäuferin

für Spezialhaus für Bürobedarf sofort gesucht. Angebote mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter Nr. 72 497 B 3 an den Verlag.

Junger, stadtkundiger Musikant

für sofort gesucht. Chr. Kreis, Juchaber: (72 498 B) G. Bartelsheim, H 3, 10 (KunstraÙe)

Stellengesuche

Buchhalter

52 J. alt, beruflich, neuverheiratet, sucht Beschäftigung für 2 bis 3 Tage in der Woche. Juchaber, u. 42 012 B 3 an Verlag.



Seit vielen Jahren bewährte Mittler der Privatwirtschaft: Kleinanzeigen im HB!

Möbl. Zimmer zu vermieten

Im Zentrum, auf möbl. Zim., 1 od. 2 Betten, zu vermieten. K 3, 7, parterre (18 358*)

Gutmöbl. Zimm.

zu vermieten. T 2, 8, 3 Tr., 18. (18 356*)

Möbl. Zimmer

1. Ofl. zu verm. H. Juchaber, 29 3 Treppen, Ruma. (18 361*)

Freundlich möbl. Zimmer

zu vermieten. Lindenstraße 20, parterre, links. 18 5 lbr. abends. (18 362*)

Schönes, sonniges möbl. Zimmer

m. Schreibtisch tel. zu vermieten. Weiden 3, parterre. (18 346*)

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

in Gma, Böhmen, sofort zu vermieten. Grabenstr. 3, 1 Tr. (72 498 B).

Gutmöbl. Zimm.

zu vermieten. Höhe D 2, 4-5 (18 350*)

Schönes, sonniges möbl. Zimmer

zu vermieten. Weidenstr. 34, rechts. (95 588*)

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Verfallstraße 7, 2. Stod., links. (18 347*)

Möbl. Zimmer

zum 1. Oktober 38 zu vermieten. (Hauptstr. 9, 1. Tr., 1. Stod., links.) (18 370*)

Separates möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Große Bauhofstr. Nr. 12, parterre. (95 458*)

Gutmöbliertes großes Zimmer

Nähe Wasserturn, m. Schreibtisch, Bad, Heizung, auf 1. Ofl. zu vermieten. Dünkel, R 7, 23. (42 019 B)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

junges Ehepaar sucht 1-2 leere große Zimmer zu mieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Kaufgesuche

Neuwert. weiß. Herd

Wohr links, zu kaufen. Preis 100,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Altgold

Goldschmuck und Brillanten, Silbergegenstände, Schmuckstücke, Karate, etc. Preis 100,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

12 Planos

aus 1. Ofl. 1. Stod., 1. Tr., 1. Stod., links. Preis 100,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Tauschgesuche

1 Jagdrevolver

gegen 1 Radioapparat zu tauschen. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Immobilien

Kleines Wohnhaus

in Gma, Böhmen, m. Hof, 2000 bis 3000 m. zu verkaufen. Schubert, Immobilien, U 4, 4, Wandsheim - Fernruf 230 44. (72 432 B)

Für Selbstfahrer

Leih-Autos P 7, 18, Planken

Auto-Schwind - Fernruf 284 74

Auto-Verleih 42532

1 Kilometer 8 Pfennig an Selbstfahrer Schlinggarage Speyerer-Str. 1-2

Kraftfahrzeuge

Garagen

1,2 l Opel Spezial-Lim.

aus 1935, im besten Zustand zu verkaufen. Preis 1200,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Corvinggarage

in Gma, Böhmen, 44-46 (42 009 B)

Achtung! Victoria-Motorrad, 350

ccm. mit Stovex-Verfahren, in bestem Zustand, sofort zu verkaufen. Preis 1200,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Adler Trumpf Junior

aus 1935, im besten Zustand, sofort zu verkaufen. Preis 1200,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Zündapp 200 ccm

preiswert zu verkaufen. (18 367*)

Gachs-Motorrad Presto 100 ccm

zu verkaufen. Qu 2, 13, 1 Tr., L. (18 368*)

Verschiedenes

Ihre Wäsche

Wäsche, etc. Preis 100,-. Juchaber, u. 18 359* an d. Verlag d. B.

Bitte beachten!

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Zuschriften unter Nr. ...

Angebote unter Nr. ...

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Angebote unter Nr. ...

Adresse zu erfrag. unt. Nr. ...

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Adresse zu erfrag. unt. Nr. ...

Amtl. Bekanntmachungen

Schlachthof

Schädlingsbekämpfung

in Gma, Böhmen, 44-46 (42 009 B)

Bitte beachten!

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Zuschriften unter Nr. ...

Angebote unter Nr. ...

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Angebote unter Nr. ...

Adresse zu erfrag. unt. Nr. ...

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Adresse zu erfrag. unt. Nr. ...

Amtl. Bekanntmachungen

Schlachthof

Schädlingsbekämpfung

in Gma, Böhmen, 44-46 (42 009 B)

Bitte beachten!

Wenn der Inhalt eines HB-Anzeige lautet: Zuschriften unter Nr. ...

Ziehen Sie um?

Bitte, geben Sie uns Ihre neue Adresse rechtzeitig auf, dann entsteht keine Unterbrechung in der Zustellung des HB.

An Hakenkreuzbanner Vertriebsabteilung

Name: _____
bisherige Wohnung: _____
ab: _____
neue Wohnung: _____
Ausgabe: _____

Zu vermieten

2-Zimmer Wohnung (kleine Küche) auf 1. Stod. zu vermieten. Gma, Böhmen. Mittelfr. 105. (18 342*)

Mietgesuche

1-2-Zimmerwohn. Der sofort von ihrem Ehepaar zu mieten gesucht. Juchaber, u. 41 009 B 3 an den Verlag d. B.

2 Zimmer u. Küche

mögl. Stadtzentrum von gut. Mieter zu mieten gesucht. Juchaber, u. 60 387 B 3 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Mietgesuche

4-Zimmer Wohnung mit Küche für sofort oder später. Juchaber, u. 18 379* an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Größt. leer. Zimm. (Wasser, Gas), in aut. Hause tel. zu verm. Juchaber, u. 46, 2 Treppen. (42 032 B)

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Zu vermieten

2-Zimmer Wohnung (kleine Küche) auf 1. Stod. zu vermieten. Gma, Böhmen. Mittelfr. 105. (18 342*)

Mietgesuche

1-2-Zimmerwohn. Der sofort von ihrem Ehepaar zu mieten gesucht. Juchaber, u. 41 009 B 3 an den Verlag d. B.

2 Zimmer u. Küche

mögl. Stadtzentrum von gut. Mieter zu mieten gesucht. Juchaber, u. 60 387 B 3 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Mietgesuche

4-Zimmer Wohnung mit Küche für sofort oder später. Juchaber, u. 18 379* an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Größt. leer. Zimm. (Wasser, Gas), in aut. Hause tel. zu verm. Juchaber, u. 46, 2 Treppen. (42 032 B)

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Zu vermieten

2-Zimmer Wohnung (kleine Küche) auf 1. Stod. zu vermieten. Gma, Böhmen. Mittelfr. 105. (18 342*)

Mietgesuche

1-2-Zimmerwohn. Der sofort von ihrem Ehepaar zu mieten gesucht. Juchaber, u. 41 009 B 3 an den Verlag d. B.

2 Zimmer u. Küche

mögl. Stadtzentrum von gut. Mieter zu mieten gesucht. Juchaber, u. 60 387 B 3 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Mietgesuche

4-Zimmer Wohnung mit Küche für sofort oder später. Juchaber, u. 18 379* an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Größt. leer. Zimm. (Wasser, Gas), in aut. Hause tel. zu verm. Juchaber, u. 46, 2 Treppen. (42 032 B)

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Juchaber, u. 18 369* an d. Verlag d. B.

Wohlschmeckend

drum ein Versuch:
Beliebte Sorte 50,-
Marka Kaffeekanne 59,-
Kaffeekanne extra 70,-
mit weiteren wertvollen Mitgeboten
3% Rabatt in Marken

Dein täglicher Kaffee KAISER'S KAFFEE

Verkaufsstelle: K.B. Baumann & Co. Fernruf 278 83

Zu verkaufen

Stoewer-Schreibmaschine, 2 Betten, 2 Zimmer, etc.

Wer zahlt weiter? 2 wenig geb. Nähmaschinen

Phoenix, M 4, 12

Küche

L 8, 4, parterre

Ibach-Flügel

Zu verkaufen

Besonders günstig!

Schnellwaage

Messing

Küche

Grünes Haus

Herrenrad

Ergiebig

drum ein Versuch:
Beliebte Sorte 50,-
Marka Kaffeekanne 59,-
Kaffeekanne extra 70,-
mit weiteren wertvollen Mitgeboten
3% Rabatt in Marken

Dein täglicher Kaffee KAISER'S KAFFEE

Lebe auf möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Bad

Leben Sie in einem der schönsten Orte der Welt. In Gma, Böhmen. ...

